

*Schmerzende Seele*  
*Nr. 7*

Januar 2010

**Heft 3**

Jacoba Janssen  
Michael Nehmann

**Prüfet alles, doch das Gute behaltet**

23.01.10

Inhaltsverzeichnis:

Einführung

Theresa - Arbeit über alles

Ellen - Der böse Vater

Klaus - Versorgung ist alles

Bernd - Der Seewolf

Alex - Vom Alleinsein

Nina - Die konsequente Verweigerung des Lebens

Der göttliche Standpunkt

Die Schläfer -

Der erste Schläfer

Der zweite Schläfer

Die Erwachten

1. Kind

2. Kind

3. Kind

Die Verzweifelte

Zum Lesen

Schlußbetrachtung

## Einführung

Wir Menschen scheitern sehr oft in unserem Bestreben, ein wenig Glück und Zufriedenheit zu erhalten, und wir wollen diese Zustände, die wir meist nur kurz erhaschen, dann auch verlängern und für das weitere Leben erhalten – und doch gelingt das nicht. Wir beginnen, uns in der Liebe wohlzufühlen und gehen eine Partnerschaft mit unserem Nächsten ein, wir sind beglückt und selig in dieser Art der Liebe eine Heimat gefunden zu haben – und doch können wir diese Heimat zu selten halten. Der tägliche Trott und die Eintönigkeit oder auch die Ablenkung des Alltages reißen uns aus diesen Träumen heraus und von der anfänglichen Begeisterung und der himmlischen Kraft dieser Liebe bleibt dann nichts als Schall und Rauch zurück und wir fragen uns sodann, wie es möglich sein konnte, daß unsere Liebe und Freude, daß unsere Fröhlichkeit und Begeisterung irgendwie verschwunden sind. Wo ist unser Leben geblieben, wo sind unsere Träume geblieben, wo ist unsere Liebe geblieben, bzw. was ist aus ihnen geworden und warum konnten wir nicht halten, was wir so liebten und geliebt haben, warum konnten wir unser täglich Glück nicht fassen und zum Bleiben bewegen?

Diese Frage wird sich jeder stellen, der aus seinem Leben etwas Beglückendes und Beseligendes machen will, und diese Frage wird ständig und beständig wiedergekaut, es wird nach einer befriedigenden Antwort gesucht und es wird darum auch nach einer Befriedigung seiner Lebensverhältnisse Ausschau gehalten. Und wenn die Welt, wie dies heutzutage der Fall ist, dann glaubt, sie habe eine Antwort auf all diese Fragen gefunden und wir dann auch bereit sind, der Welt zu glauben und wir uns darum bemühen, einen hervorragenden Platz in der Welt einzunehmen, dann werden wir erst recht enttäuscht werden und werden uns von all dem Schönen abwenden, was uns die Welt versprach und doch nicht halten konnte. Wir werden in der Sichtweise der Welt, die nach dem Schönen verlangt, dann auch nur die häßliche Seite erleben, die häßliche Seite in uns und in anderen, und dann sind wir in einem Zwiespalt gefangen, und die meisten von uns resignieren und wissen dann nicht mehr, wo der Weg und die Wahrheit geblieben sind.

Gut, solche Erfahrungen müssen auch sein, denn sonst würde der kleine und ohnmächtige Mensch nicht die Großartigkeit, würde er nicht die Wunderkraft der göttliche Liebe und Hingabe erkennen, würde sie

auch nicht annehmen und würde sie deshalb weiterhin verleugnen. Doch so, durch eigene Taten und Erfahrungen verletzt und gedemütigt, können wir sehr viel leichter die jenseitige Schönheit der Liebe annehmen, welche uns die diesseitige zwar verspricht, was sie allerdings niemals wird halten können. Das Geheimnis zu verdeutlichen, wie diese jenseitige Liebe, diese göttliche Liebe, in unser gegenwärtiges Erlebnis hinübergetragen, um nicht zu sagen hinübergerettet, werden kann, wie wir also aus der Isolation unseres Lebens wieder befreit und gerettet werden können, ist das Bemühen dieser kleinen Schriftreihe, welche tatsächliche Begebenheiten von uns und anderen zum Anlaß nimmt, um hinter den Schleier von Wunsch und Wirklichkeit zu blicken. Möge die gute Absicht und die Liebe zum Nächsten, die dahinter zum Tragen kommt, auch den Nächsten erreichen und ihn zur lebendigen Frucht gedeihen lassen.

Jacoba Janssen

Michael Nehmann

Friesland Januar 2010

## **1. Geschichte von Theresa – Arbeit über alles**

Theresa - eine Frau mittleren Alters - ist verheiratet und hat Kinder. Sie ist sehr stark in ihre Arbeitswelt integriert, sie baut dort einen neuen Betreuungsbereich für ältere Menschen auf und will und muß hier auch weitaus mehr als die normal-übliche Pflicht vollbringen. Zuhause erledigen ihr Mann und auch ihre Kinder die alltägliche Arbeit, und sie selbst hilft, wo es nötig ist. Allerdings benötigt sie ein großes Maß an Kraft und Einfühlungsvermögen für ihre Arbeit, vor allem auch in Hinblick darauf, daß sie dort nicht isoliert sein möchte, sondern mit einem ausgezeichnetem Team zusammenarbeiten möchte, wo jeder für den Nächsten erreichbar ist und hilft, wo es nottut.

Theresa verfügt nun über eine ausgezeichnete Arbeitsstruktur und kann dort verwirklichen, was in der heutigen Zeit selten geworden ist. Sie hat da etliches von ihrer Mutter übernehmen können, aber die Kraft reicht insgesamt nicht aus, um auch für das häusliche Dasein mit all diesen Pflichten genau dieselbe Qualität zu gewährleisten, die sie auf der Arbeit umsetzen kann. Zuhause fällt es ihr schwer, diesen Energieverbrauch ihrer sehr fordernden Arbeitswelt zu ersetzen. In ihrer Arbeitswelt hat sie durchaus die Fähigkeit, sich mit der göttlichen Kraft zu verbinden, um für sich und andere zu funktionieren. Die Form, der von ihr praktizierten Nächstenliebe, ist für andere auf der Arbeit akzeptabel und wird von ihnen dankbar angenommen, doch in ihrem eigenen Heim kann sie solche Erfahrungen nicht in der gewünschten Kraft und Stärke umsetzen.

Fazit: Ein hohes Niveau auf der Arbeit mit einer gut funktionierenden Struktur und einem funktionsfähigem Team, doch zuhause fehlt es dann in einigen Bereichen an Kraft, weil sie sich auf der Arbeit doch noch zu sehr verausgabt.

Problematik: Gerade von Frauen wird in der Betreuung von kranken und schwerstkranken Menschen zuviel gefordert, und sie können sich in ihrer Hingabe und Opferbereitschaft oft nicht mehr bremsen, und hinzu kommt auch noch der Umstand, daß sie diese Dankbarkeit und Liebe zuhause so nicht empfinden können, denn dort müssen sie automatisch und selbstverständlich funktionieren und niemand bedankt sich über die Maßen dafür, daß solch eine Frau auch dort ihre Arbeit tut. Zuhause wird alles selbst-

verständlich in Anspruch genommen, und die Angehörigen bedenken nicht, daß jede Tat auch eine entsprechende Kraftleistung bedeutet, die erst einmal aufgebracht werden muß, und gerade, wenn etliche Kinder da sind, wird auch eine enorme Kraft zusätzlich zur Arbeitskraft aufgewendet werden müssen.

Theresa erlebt in ihrer Arbeitsstruktur, wie die älteren, meist demenzkranken Menschen wieder im Herzen erreicht werden, damit sie an der sichtbaren Gestaltung ihres Lebens wieder Freude haben und daß sie dann auch in der Lage sind, sich um ihre Bedürfnisse zu kümmern, daß sie also nicht mehr so betreut werden müssen, wie man das mit Säuglingen oder Kleinkindern tut. Genau dieselbe Situation erlebt sie auch zuhause, wo ihre Kinder auch einen größeren, verantwortlichen Teil innerhalb der Familie übernehmen müssen, wollen sie nicht zur Ausblutung ihrer eigenen Mutter beitragen. Auch zuhause müssen die Kinder und ebenso auch der Mann alles unternehmen, damit die Ehefrau und Mutter in ihrer Lebensfreude bewahrt bleibt, und da ist vor allem der Mann gefragt, der dies seinen Kindern in der Liebe zu seiner Frau auch mitteilen sollte und sich die Kraft von oben erbitten sollte, daß er diesen Teil der Erziehung an sich und auch an den Kindern verwirklichen kann.

Bei Theresa funktioniert es auf der Arbeit gut, die Menschenherzen werden von ihr berührt, und es ist ein guter Anfang getan, den sie konsequent weiterverfolgen wird. In ihrer häuslichen Situation ist es etwas schwieriger. Die Gefahr auf ihrer Arbeit liegt darin, daß sie anfangen könnte, sich im täglichen Kleinkrieg mit unreifen Kollegen zu verlieren. Sie könnte sich dort an vielem stoßen, was naturgemäß da ist und was die Liebe und Hilfsbereitschaft der Arbeitskollegen hemmt. Theresa müßte also weiterhin den Weg der konkreten Nächstenliebe gehen, ohne sich von ihren unreifen Kollegen aufhalten zu lassen, ohne also gegen sie in ihrem Gerechtigkeitsempfinden zu streiten. Theresa müßte also eine so große Liebe zum Göttlichen entwickeln können, daß sie die Vorgabe von Jesus einhalten kann, der ganz klar gesagt hat, worauf es in solch einer Situation ankommt:

**“Liebt Mich über alles! Liebt Mich also auch über alle Drangsal und Nöte eures Herzens!”**

Jesus meint hier sehr deutlich genau solch einen Umstand, wo man an der Liebe verzweifeln könnte, weil auf der Arbeit oder weil zu Hause Umstände auftreten, welche die Liebe weniger werden lassen. Und genau dann sollte man zum Göttlichen kommen und sollte sich vom himmlischen Vater holen können, was man für sein und was man für das Leben anderer bräuchte.

Genau daran ist ihre eigene Mutter gescheitert, die solch eine Überlegung nie in Betracht gezogen hat und die darum folgerichtig auch an den Streitigkeiten zu Hause oder auf der Arbeit enorm gelitten hat.

Diese Arbeitsstruktur von Theresa würde gleichzeitig auch zuhause gelten, und es ist sogar im eigentlichen Sinne umgekehrt, denn zuerst gilt es, daß man sich im eigenen Heim alles aneignet und dort vorerst alles umsetzt und daß dann auch in der Beziehung nach außen, z.B. in solch einer Arbeitsbeziehung erlebt. Theresa würde auf ihrer Arbeit also nur erleben, was sie sich zuhause in der Liebe, in der göttlichen, in der uneigennütigen Nächstenliebe angeeignet hat, und wenn sie zuhause nicht den Fehler begeht, sich mit dem Mann bezüglich der Kinder oder anderer Situationen zu streiten, sondern wenn sie auch zuhause kontinuierlich den Weg der Nächstenliebe geht **und dort Jesus über alles setzt**, so würde aller Streit von vornherein beendet sein, und ihre Arbeit wäre in dieser Beziehung auch gesegnet. Genau an dieser Situation steht sie.

Momentan ist die Gefahr darin zu sehen, daß sie in das alte Verhaltensmuster ihrer Mutter abgleiten könnte, die zuhause keine Kraft mehr hatte, weil sie sich auf ihrer Arbeit mit zu vielen Kollegen und Umständen angelegt hat und die nichts von der göttlichen Wirkkraft in Jesus wußte, und selbst wenn, so wollte oder konnte sie IHN auch nicht annehmen und unterlag deshalb in ihrer häuslichen und auch in ihrer arbeitsmäßigen Struktur. Aber daß ihre Mutter so reagiert hat, war deshalb auch der Fall, weil sie darin von ihrem eigenen Mann keine Unterstützung in der häuslichen Fürsorge erhalten hat und angesichts ihrer vielen Kinder dann nicht mehr die Kraft zur Korrektur hatte und weil sie, die Mutter, ihre eigene Mutter in Bezug auf die göttliche Liebe nicht angenommen hatte.

Theresa hat auch von ihrem eigenen Vater, der ein sehr liebenswürdiger Mensch gewesen ist, im Hinblick auf die häusliche Struktur und der Disziplin sich selbst gegenüber kein Beispiel gehabt. Alles was ihr Vater tun konnte, war lieb und gutmütig, aber andererseits auch hilflos gegenüber seinen eigenen Kindern zu sein, und so konnte der Eigensinn seiner Kinder nicht mehr von ihm korrigiert werden, und wenn der Vater nicht mehr die Möglichkeit hat, seine Kinder in dieser Beziehung zu erreichen, dann tritt die äußere Umgebung innerhalb der Arbeit und Umwelt hinzu, und die Kinder, die den eigenen Vater in der Demut nicht annehmen können oder wollen, werden dann von außen ein sehr gestrenges Regiment erleben, und es wird sie viel Blut und Tränen kosten, daß sie ihren eigenen Vater nicht annehmen wollten.

Genau das ist auch den Geschwistern der Theresa passiert, doch ihr selbst nicht, weil sie die Liebe und Fürsorge für ihren Vater hatte. Aber was ihr bis in die Gegenwart ein wenig geschadet hatte, war die mangelnde Konsequenz im Wesen ihres Vaters gegenüber seinen eigenen Kindern, war also die Schwäche, "Nein" sagen zu können. Nun erlebt Theresa auf ihrer eigenen Arbeit genau dieselbe Situation, wo sie selbst konsequent gegenüber dem Trotz und dem Eigensinn der demenzkranken älteren Menschen sein muß, die dahingehend auch nicht anders wie kleine Kinder sind. Und zuhause mit ihren Kindern hat sie sodann dieselbe Situation. Theresa muß also auch das noch unreife Muster ihres Vaters überwinden, der sich nicht gegenüber seinen Kindern und ebenso auch nicht gegenüber seiner Frau durchsetzen konnte. Theresa trägt dort in ihrer kindlichen Liebe noch alles mit, an welchem der eigene Vater gescheitert ist.

Das ist die Situation, in welcher sie sich in ihrem häuslichen Dasein befindet. Dort ermangelt es ihr noch der geistigen Kraft, um alles in der rechten Ordnung umzusetzen. Von ihrer Mutter, die ebenfalls sehr weit in der Arbeitswelt exponiert war, kann sie da auch keine Hilfe erhalten. Allerdings hat sie die ähnliche Arbeitsstruktur und die Liebe ihrer Mutter gegenüber den Mitmenschen übernommen, die sie auf ihrer Arbeit antrifft und sie betreut diese Menschen sehr verantwortungsbewußt.

Theresa ist deshalb eine gute Frau und Mutter, weil sie von ihren eigenen Eltern alles in der Liebe angenommen hat, was sie von ihnen bekommen konnte. Sie hat niemals gegen ihre Eltern

gestritten. Allerdings hat sie jedoch durch ihr offenes Herz ihnen gegenüber auch all das Unreife, welches ihre Eltern noch hatten, angenommen, und das wirkt sich bis in die Gegenwart aus. Nun erst kann sie das Gerechtigkeitsempfinden ihrer Mutter, die sich zu sehr mit den Kollegen und anderen Menschen anlegte, überwinden, und nun erst kann sie auch die Schwäche und Gutmütigkeit ihres Vaters, der niemals deutlich nein sagen konnte, überwinden und sie muß es auch, will sie ihre Nächsten zuhause und ebenso auf ihrer Arbeit besser betreuen. Sie darf, ihrer Patienten wegen, keinesfalls auf der Arbeit gegen irgendjemand streiten oder kämpferisch tätig sein, und sie darf es vor allem auch nicht zuhause mit oder gegen ihren Mann.

Daß Theresa in diese, an sich hervorragende Position geraten ist, verdankt sie ihrer kindlichen Liebe gegenüber ihren Eltern, und darin enthalten ist auch die Liebe zu Gott und die spätere Erkenntnis, wer überhaupt ihr göttlicher Vater ist. Und so konnte sie Gott als lebendigen Gott in Vater Jesus erkennen, und von daher hat sie nun auch die Möglichkeit, die restlichen Hürden ihres in Teilen noch kindlich-unreifen Bewußtseins zu überwinden. Sie betet mit gläubigem Herzen und weiß, daß es einen Vater gibt, der sie liebt und dem sie wohlgefällt, und von daher kann sie mit ihrem Mann auch schon eine geschwisterliche Beziehung eingehen und ist aus der typischen Geschlechterrolle von Mann und Frau befreit und der Mann ist es ebenso, weil er weiß, daß er denselben geistigen Vater wie seine Ehefrau hat. Und das macht sie zu Geschwistern in der Liebe.

Die Aufgabenstellung ist Theresa deutlich geworden. Sie sollte in Gott Vater Jesus so sehr erkennen und lieben können, daß sie aufgrund dieser starken Liebesbeziehung nicht mehr an dem verzweifelt, was sie auf der Arbeit oder zuhause erlebt. Sie sollte Jesus mehr lieben, vor allem lieben - und dann den Nächsten aus dieser Liebe heraus lieben - und dann ist sie einen sehr großen Schritt weiter und kann weder auf der Arbeit, noch zuhause in ihrer Liebe aufgehalten werden.

Der zweite Punkt, den sie ebenfalls erkannt hat, liegt darin, daß sie ihren leiblichen Vater so sehr ins Herz geschlossen hat, daß sie dessen häusliche Struktur übernommen hat, ebenso wie sie die arbeitsmäßige Struktur ihrer Mutter übernommen hat. Theresa hat schon frühzeitig mit ihrer Mutter zusammengearbeitet, und deshalb

hat sie dort eine ähnliche Arbeitsstruktur, und andererseits hat sie zuhause mehr mit ihrem Vater zu tun gehabt, und deshalb hat sie im eigenen Heim auch die Struktur ihres Vaters, der so gut wie niemals "Nein" sagen konnte. Also muß sie zuhause lernen, was ihr auf der Arbeit hilft, und sie darf es letztlich auch nicht ihrem Mann allein überlassen, gegenüber den Kindern oder gegenüber anderen "Nein" zu sagen, sondern sie selbst sollte dieses Muster ihres Vaters weiterentwickeln. Für Theresa ist es ein glücklicher Umstand, daß sie darum weiß und daß sie sich deshalb auch bemüht, diese Punkte freiwillig umzusetzen.

Neben diesem doch sehr leichten Fall, der freilich auch einige Komplikationen in sich trägt und der auch tatsächlich noch explodieren könnte, wenn der Mann oder Theresa selbst in ihrem Gerechtigkeitsempfinden sich zu wichtig nehmen und sich daraufhin wieder im Herzen verletzen, weil sie Jesus nicht an die erste Position setzen, gibt es noch andere, ein wenig kompliziertere Fälle, und so wollen wir einmal auf einen anderen Menschen in all der Liebe blicken, der in seiner häuslichen und auch in seiner arbeitsmäßigen Beziehung da mehr Schaden erlitten hat.

## **2. Geschichte von Ellen - Der böse Vater – die böse Welt**

Ellen, kinderlos, ist schon im reiferen Alter, sie hat vor einiger Zeit zum zweiten Mal geheiratet. Die erste Ehe hat so nicht richtig funktioniert, und in der zweiten Ehe versucht sie nun mit großer Liebe und Hingabe ihre Probleme in den Griff zu bekommen. Von Kindheit an hat sie schon erhebliche Probleme mit ihrem doch sehr schwächlichen Körper, vor allem Probleme bezüglich Essen und Trinken. Ihre Verdauung ist bis heute noch nicht in Ordnung. Was sie schon immer wollte und auch in die Realität versucht hat umzusetzen, war die Menschen mit einer großen Liebe und Hingabe zum friedlichen Miteinander zu bewegen, denn sie ist sehr auf Harmonie und Ausgleich bedacht. In ihrer Kindheit erlebte sie einen gestrengen Vater und hatte, wie so viele Kinder, dann auch erlebt, daß die Mutter sich mit ihr und ihrem Bruder gegen ihren eigenen Mann verbündete, und so nahm sie während vieler Jahre ihren Vater nur aus der Sichtweise ihrer Mutter wahr. Diese Sichtweise war so geartet, daß ihr Vater, den sie eigentlich auch als liebevoll

erlebt hatte, dann in der Sichtweise der Mutter zu einem kleinen Tyrannen umgedeutet wurde, und so litt sie jahrzehntelang unter diesem unrichtigen Bild ihres Vaters. Daß sie jedoch gerade durch dieses falsche Bild von ihrem Vater, welches sie gegen ihre eigene Überzeugung aufgrund der Liebe zu ihrer Mutter nur übernommen hatte, im Herzen keine Ruhe finden konnte, weil diese beiden verschiedenen Bilder von ihr und von ihrer Mutter sich in ihrem Herzen bekriegten, war ihr leider, wie allgemein üblich, nicht bekannt. Und so sehnte sie sich nach Ruhe und Frieden, um diesen Zwiespalt im Herzen auszusöhnen, doch diese Ruhe und den Frieden kann man erst dann finden, wenn man dieses falsche Bild durch eine sehr starke Liebesbeziehung zu dem Vater korrigieren würde.

Unter solchen Umständen konnte die erste Ehe auch nicht funktionieren, denn sie übertrug dort noch immer unwissentlich dieses alte, von der Mutter herstammende Muster auf ihren Mann, sie prägte selbst ihren Mann mit jener Vorstellung, die sie von ihrem Vater hatte und stand dadurch wieder im alten Konflikt. Dadurch konnte sie die Realität, der sie sich ausgesetzt sah, so niemals richtig annehmen, weil diese Realität auch tatsächlich nicht die ihrige war, sondern nur eine aufgrund der Liebe zu ihrer Mutter übernommene Vorstellung. Sie wußte durchaus, daß irgend etwas nicht stimmt, doch sie konnte auch nicht verstehen, warum alles so war und ist, wie es ist. Warum all das Leid, warum diese Sorgen, warum diese Kriege, und sie neigte dann dazu, daß sie es unbewußt bösen Männern zuschrieb, daß solches Leid geschieht. Letztlich haderte sie unwissentlich mit Gott ohne zu erkennen, daß es aus dem Umstand resultierte, weil sie selbst noch mit ihrem leiblichen Vater haderte.

Als ihr nach vielen Irrtümern im späteren Alter eines Tages deutlich wurde, daß sie ihren eigenen Vater gar nicht kannte, daß sie nur ein Bild von ihm belebte, welches aus der Unreife ihrer eigenen Mutter stammte und daß dies der Grund für viele Leiden war, die sie in der Welt erlebte, da war sie äußerst betrübt und litt sehr darunter. So wandte sie sich in all der Liebe an Jesus und bat IHN darum, ihr doch zu helfen und vor allem auch ihrem Vater und ihrer Mutter und auch ihrem Bruder zu helfen, der mit seinem Leben kläglich gescheitert ist. Sie hatte den Weg zu Jesus gefunden, weil sie während vieler Jahre ihre ein wenig harte

Mutter bis zu ihrem Tode betreut hatte und dabei erleben konnte, wie das Herz ihres Mütterleins weich und dankbar wurde - wie ihre Mutter doch noch den Segen und die Liebe Gottes angenommen hat. Aber ihre Mutter war noch nicht in der Lage, ihrem Mann, dem Vater von Ellen, alles zu verzeihen, und so trug Ellen dieses Bild ihres Vater noch mit sich herum und gelangte von daher in viele Situationen, wo sie für sich selbst „Böse Männer“ wahrnahm, unter anderem auch während einer Tätigkeit als Dolmetscherin.

Als ihr dann eines Tages durch die Liebe zum göttlichen Vater bewußt wurde, daß ihr nun verstorbener, leiblicher Vater doch ein Herz voller Liebe und Hingabe hatte, da erst lernte sie, ihr Leben mit einer größeren Kraft und Freude anzunehmen, denn all die Jahre vorher benötigte sie die Kraft der anderen Menschen, weil sie es eben versäumt hatte, ihren leiblichen Vater anzunehmen. Dieser Punkt, ihren leiblichen Vater nicht in der Liebe erkannt und angenommen zu haben, führte sie auch dazu, daß sie dort, wo sie anderen Menschen helfen wollte, ob beruflich oder privat, dann aber keine hinreichende Kraft und Fähigkeit von oben bekommen konnte und wie sie sich deshalb auch in ihrem Bemühen zu helfen immer tiefer in die Krankheiten und die Ohnmächtigkeit ihres Körpers verstrickte und sich selbst leiblich-nervlich schwächte. All ihr Bemühen blieb mehr eine Theorie, und ihre körperlichen Probleme nahmen im Laufe ihrer Bemühungen zu bis sie realisierte, daß sie vor allem Hilfe benötigte. Sie konnte Jesus in dieser Position des Haders mit ihrem leiblichen Vater und in Anbetracht der Mißerfolge ihrer Bemühungen Menschen zu helfen, nicht richtig annehmen.

Später als ihr das alles bewußt wurde und wo ihre Seele untröstlich war und sich an Jesus flehentlich mit der Bitte um Abhilfe dieses Zustandes wandte, da kam ihr der Vater aller Menschen denn auch schon entgegen und machte ihr in der Liebe, die sie zu dem zweiten Mann entwickelte, dann auch schon deutlich, daß sie nun scheitern würde und daran zugrunde ginge, wenn sie nicht tiefer und stärker an Sein Herz käme. Sie müsse all ihr Leid und ihren untröstlichen Kummer fahren lassen, sie müsse nun erst recht den himmlischen Vater so kernfest lieben können, weil sie sonst in ihrer zweiten Ehe der jugendlichen Kraft und dem Drang dieses Mannes nicht mehr gewachsen sei. Sie müsse nun zur Frau reifen, die sie all die Jahre nicht gewesen war, denn um den

Menschen ihrer Umgebung zu helfen, dürfe sie nicht mehr das kleine Mädchen sein, daß sie gewesen ist und die selbst Hilfe nötig hätte, sondern sie müsse haben, bevor sie es anderen gebe!

Wenn sie helfen wolle, wenn sie aus ihrer Ehe etwas machen wolle, dann müsse sie zuerst ihr frauliches Dasein mit all der Freude annehmen, und das könne sie auch, jetzt, wo sie endlich mit ihren Eltern in der Liebe verbunden sei. Sie dürfe keine Angst mehr vor „bösen Männern“ haben, denn dann könnte sie selbst Vater Jesus nicht richtig erkennen. Die Liebe zu IHM würde alles guttun, was sie erlebt und was sie selbst auch getan hatte. Wenn sie also tatsächlich weiterkommen möchte in ihrem Leben und wenn sie darüber hinaus auch ihren Auftrag hier auf Erden zu wirken annehmen und bekräftigen möchte, so solle sie doch von der Frau noch zur Mutter reifen, denn im Mütterlichen erst könne man den Menschen helfen und so wirken, wie dies Maria, die Leibesmutter Jesu, auch getan hat.

Über diesen Umstand sprach sie in all der Liebe darüber auch zu anderen und bekräftigte ihnen gegenüber auch den Wunsch, daß sie sehnlichst geistig wachsen möchte, daß sie erwachsen werden möchte, daß sie nicht nur Frau ihres Mannes, sondern auch Mutter und Schwester ihrer Mitmenschen sein wolle und daß sie sich sehnlichst die Kraft der Liebe dazu von Jesus erbitten wolle.

Fazit: Hier ist der glückliche Umstand eingetreten, daß Ellen sich schon früh mit ihrer Mutter ausgesöhnt hatte und dann später, gerade noch rechtzeitig genug, auch noch ihren Vater erkannt und in all der Liebe angenommen hat.

Problem: In der zweiten Ehe, wo noch auf beiden Seiten gewisse Altlasten liegen und wo der neue Standpunkt noch nicht richtig gegriffen hat, muß sie zur Frau und Schwester reifen und muß vor allem an sich selbst arbeiten, wo sie doch von Kindheit an bestrebt war, an anderen Menschen zu wirken. Nun muß sie erst an sich verwirklichen, bevor sie die Kraft bekommt, andere Menschen erfolgreich zu betreuen, und das wird ihr erst gelingen, wenn sie Mutter in geistiger Hinsicht geworden ist.

### 3. Geschichte Klaus - erst die Versorgung, dann der Rest

Klaus ist in einer großen Familie aufgewachsen. Sein Vater war sehr gestreng und bekleidete ein öffentliches Amt und war auch sonst in seiner öffentlichen Tätigkeit sehr verantwortungsvoll und tatkräftig. Jedoch war die Mutter von Klaus nicht so sehr von dieser Strenge und großen Kraft ihres Mannes angetan, und so wußte sie sich keinen anderen Rat und handelte, wie es die meisten Frauen in solch einer Situation auch tun, dann sehr ängstlich und zog die Kinder zu sich herüber, um sich mit ihnen gegen ihren eigenen Mann ein wenig zu verbünden. Sie konnte nicht akzeptieren, daß er so war wie er eben war und vergaß darüber, daß gerade ihr Mann durch seine Art und Weise nicht nur ihr Überleben, sondern auch das Leben vieler anderer Menschen erleichterte und verbesserte.

Später, als ihr Mann verstorben war, da hat sie durchaus erkannt, daß sie es ihm nun doch ein wenig schwer gemacht hatte, und sie bat darum, daß er ihr doch verzeihen möge. Nun erst hatte sie realisiert, daß sie ohne seine Tatkraft keine Möglichkeit hatte, ein erfülltes Leben zu führen, denn ihr Glaube, daß die solcherart von ihr gegenüber ihrem Mann bevorzugten Kinder ihr das Leben im Alter nun versüßen würden, erwies sich folgerichtig als Trugschluß, denn die Kinder kamen mit ihrem Leben nicht zurecht und konnten es auch nicht, weil auch ihnen die Seite der väterlichen Liebe vorenthalten wurde.

Als ihr Mann noch lebte, da bedachte sie ihre Kinder mit einer sehr großen Fürsorge und hatte sehr oft ein ängstliches, mütterliches Herz und fand naturgemäß die ausgleichende Erziehung ihres gestrengen Mannes als zu bitter, ohne zu begreifen, daß ihr Mann ja auch ihrem sorgenverhüllten Herzen einen Ausgleich schaffen mußte und gerade auch in der Verantwortung gegenüber seinen Kinder dahingehend stand, daß er sie zu gesunden Gliedern der Gemeinschaft erziehen wollte und sicherlich nicht vor hatte, sie schwach und hilflos an der mütterlichen Schürze noch immer baumelnd zu sehen.

Das Herz der Mutter von Klaus konnte sich allerdings nicht in der Vollkraft dazu bewegen lassen, ihre materiellen Sorgen und Ängste zu überwinden, denn dazu hätte sie auch eine größere Anbindung an die Werte der göttlichen Liebe zulassen müssen, dazu hätte sie also ein weitaus größeres Vertrauen in die himmlischen Mächte

haben müssen, doch in Anbetracht des Krieges und all der verheerenden Umstände konnte sie das noch nicht annehmen und dachte bei sich, daß sie auf solch einen Gott, der solches zuläßt, dann freilich auch verzichten könnte. Und mit dieser ihrer Einstellung hat sie dann leider auch dafür gesorgt, daß sie die Erziehungsmethode ihres Mannes unterließ, und somit schwächte sie ihre eigenen Kinder und trieb sie in jene Ängste und Sorge gegenüber der Welt, daß sie dort sich nur um das Wohl und die leibliche Versorgung zu kümmern hätten.

Die Mutter von Klaus legte in ihren Kindern ein sehr starkes Muster von Versorgung und materiellem Wohlstand an und sorgte dafür, daß ihre eigenen Kinder den geistigen, stärkenden und sich in der Welt behauptenden Standpunkt kaum akzeptieren konnten. So mußte denn auch Klaus folgerichtig die Konsequenzen aus der Nichtannahme der väterlichen Liebe und Fürsorge dafür in Kauf nehmen, indem er eine sehr harte Ausbildungszeit durchlief. Auch er mußte erleben, daß man durch die Nichtannahme des Vaters ob des göttlichen oder wie hier des leiblichen Vaters, dann auch schon in seiner Lebensführung eine ziemlich harte Gangart erleben wird. Wird ein Elternteil nicht in der nötigen Liebe und Achtung angenommen, so muß und wird die äußere Welt dafür Sorge tragen, daß solch ein Mensch dann eben von außen alles, was er von innen durch seine Eltern nicht annehmen wollte, wird annehmen müssen. Denn besonders durch die Annahme gerade hier des vierten Gebotes wird man zum Menschen qualifiziert. Dieses Gebot ist quasi der Zentralpunkt aller Gebote, weil hier die innere Welt mit der äußeren Welt eine Verbindung eingeht und weil derjenige, der das vierte Gebot nicht erfüllt, dann in seiner Reife und in der Einhaltung der folgenden Gebote auch Probleme hat.

Unbewußt hatte Klaus die Prinzipien seiner Mutter übernommen, die er sehr lieb hatte, und von daher neigte er auch dazu, daß er in der Welt ebenfalls den Genuß und den Trost suchte, den auch sie empfand. Er konnte in dieser für ihn so wichtigen Phase der Bildung seines männlichen Bewußtseins nicht das für ihn so nützliche und ihn so stärkende geistige Erbe seines Vaters annehmen, d.h. nicht vollständig annehmen, und so fehlte ihm der größere Anteil seines Vaters, und dafür hat er einen zu großen Anteil von seiner Mutter übernommen.

Bei seinen Geschwistern ist dieser Punkt noch weitaus ausgeprägter und sie haben zum Teil kaum etwas vom Vater übernehmen wollen und leiden bis heute darunter und machen dafür zwangsläufig auch die eigene Mutter verantwortlich, die ja maßgeblich deren seelisches Muster mitprägte. In der Verneinung ihres Vaters haben sie also auch die göttliche Liebe von Jesus verdrängt und sind in der Welt der Ersatzbefriedigung gestrandet. Was ihr Vater niemals getan hätte oder getan hat, das haben eben sie getan. Klaus ist auch immer mehr ausgleichend gewesen, aber er hat es nicht richtig vermocht, das noch unreife Muster seiner Mutter zu erkennen, um es in all der Nächstenliebe weiter zu entwickeln, und deshalb steht er noch immer in der Situation, daß er von der Welt, bzw. von allen Menschen, denen er liebend zugeneigt ist, eine Befriedigung in der Form erhofft, wie er sie von seiner Mutter vorgezeigt und vorgelebt bekam. Das Geistige seines Vaters konnte er nicht richtig annehmen, dafür jedoch das Materielle von seiner Mutter umso mehr.

Weil Klaus jedoch im tiefsten Herzen um den Mißstand fühlte, daß etwas nicht in Ordnung war, so suchte er diesen Mißstand zu überwinden und hielt sich in der materiellen Welt nicht so sonderlich gütlich auf, wie er es hätte tun können. Das Erbe seines Vaters stand noch an, und er fühlte durchaus, daß da noch einiges geschehen mußte, wollte auch er in der Vollkraft des Geistes sein. An seinen Geschwistern erkannte er die Mängel, und sie zeigten ihm deutlich, daß alles Weltliche nur ein schwacher Ersatz dafür war, daß sie das kräftigende Geistige nicht angenommen hatten. Nachdem er viele Enttäuschungen darüber erleben mußte, daß es sich mit diesem Weltlichen so nicht tat, wandte er sich seinem Innenreich zu und fand dort auch, was er außen so sehr gesucht hatte. Er fand zu Vater Jesus.

Nun erst hat er die Möglichkeit, seine alten Verletzungen zu überwinden und kann erkennen, daß er das Muster, welches seine Mutter in ihm angelegt hat und welches auf die primäre Versorgung im Weltlichen zielt, so nicht mehr benötigt, sondern das er sich alles, was er zum Leben benötigt, nun auch von der wahren Quelle des Lebens holen kann, nicht mehr andere Menschen oder Situationen erleben und genießen, um für sich einen Genuß als Ersatz zu erlangen, sondern auf alle Genüsse und Befriedigungen seiner Seele zu verzichten, damit er als Konsequenz dieses

Verzichts, dann doch mehr hat als er jemals hatte, nämlich die geistige Liebe und die Erfüllung seiner Sehnsucht - die göttliche Liebe, die in seinem Herzen wohnt.

Fazit: Klaus hat im Gegensatz zu seinen Geschwistern und im Gegensatz der meisten Menschen den inneren Geist der Liebe erkannt und ihn angenommen und ist nun dabei, sich auch mit seinem Vater in der Vollkraft auszusöhnen und zeigt dies auch, indem er das ihn schwächende Muster seiner Mutter nun in all der Liebe überwindet, die er sich vom göttlichen Vater erbittet. Er weiß, daß er nicht mit ihr streiten würde und daß er ihr nichts vorhalten darf, daß er sie nicht so, wie es seine Geschwister teilweise tun, verurteilen darf, dafür, was sie in ihrer Liebe zu ihren Kindern getan hat. Klaus hat sehr richtig erkannt, daß man seine Eltern in all der Liebe annehmen sollte, will man aus der Unbill des Lebens freikommen. Aber er weiß nun auch, daß man in der Liebe zu seinen Eltern auch das mitträgt, was für die Eltern selbst zu schwer gewesen ist und daß dieses, was die Eltern mühselig und schwer beladen hatte, dann von den Kindern zu Jesus getragen werden muß, will man von der Last und Sorge der Eltern freikommen.

Problem: Würde Klaus nun weiterhin auf der Existenz des ihn geistig schwächenden Musters seiner Mutter beharren, so würde er damit auch das Wachstum seiner Frau behindern, ebenso wie er sein eigenes inneres Wachstum behindert, und er müßte noch immer die geistige Essenz des Lebens von anderen suchen und unbedingt versuchen, sich deren Essenz einzuverleiben, ohne zu beachten, daß er damit auch gegen das 7. Gebot verstößt, welches lautet: Daß man dieses Geistige von anderen nicht stehlen darf und es vor allem deshalb nicht darf, weil es einem auch nichts nutzt. Denn wenn man die geistige Liebe und Kraft der anderen nur wieder für seine eigene Befriedigung mißbraucht, dann kommt man aus den Verletzungen seiner Seele nicht heraus, und man verzehrt mehr und mehr die Grundkraft des Lebens, die man für sich und für andere benötigt.

Die Gefahr liegt also darin, daß Klaus es nicht vollständig umsetzt und er das geistige Erbe seines Vaters nicht richtig antreten kann. Dann wird er ebenfalls mit seiner Frau Situationen erleben, die nicht angenehm sind, dann wird ihm wieder von außen der Mangel in der Umsetzung der göttlichen Liebe offenbart, und was er dann

als Konsequenz seiner inneren Unreife erlebt, wird für ihn und für andere nicht angenehm sein. Er wird dann erleben, wie er unbedingt den Menschen helfen möchte - und wie er es dann doch nicht vermag, diese Hilfe auch anzuwenden und selbst wenn er Hilfe leistet, diese doch den Mangel darin hat, daß sie nicht funktioniert, weil die notwendige Liebeskraft, die allen Hilfeleistungen zugrunde liegt, dann von ihm selbst aufgezehrt wird. Denn er selbst braucht in diesem Stadium noch alle Hilfe und kann also nichts geben, was er bis dahin noch nicht vom göttlichen Geist erworben hat.

Klaus hat den großen Vorteil gegenüber dem nächsten Fall, daß er sich selbst an Vater Jesus wenden kann und IHN um Kraft und Stärke angehen kann und daß er darin auch schon etliche Erfahrungen hat. Den an sich momentanen Nachteil, daß er noch zwischen allen Stühlen auch seiner Geschwister sitzt, den wird er in all der Liebe ertragen müssen. Auch wenn er den Standpunkt seiner Mutter verteidigt, muß er darauf achten, daß er dadurch nicht den Standpunkt des materiellen Versorgtseins verteidigt, und so trägt er einen gewissen Spalt in sich und ist, für das noch unreife Bewußtseins seiner Geschwister und ebenso auch seiner Mutter, da ein Schlüsselkind. Er kann zur Überwindung dieses alten Musters als einziger in seiner Familie beitragen oder aber er verfestigt den Standpunkt seiner Mutter und verrät dann in seinem Herzen die geistige Zielrichtung.

Er kann damit auch seiner Mutter in Vertretung der väterlichen Liebe einen sehr wichtigen Fingerzeig für das Geistige geben, welches sie seinerzeit in ihrem Mann nicht angenommen hat. Er kann sie aus der festgefügtten Rolle der sorgenden Mutter befreien und kann ihr helfen, sich zu einer Schwester weiter zu entwickeln, aber dazu muß er selbst erst einmal bereit sein, im Geistigen Farbe zu bekennen, und das tut er nur dann, wenn auch er Jesus über alles setzt, wenn er IHN also auch über seine Genußsucht setzt. Und genau an diesem Punkt muß er nun vor allem ansetzen. So ist dieser Fall noch komplizierter als die beiden vorherigen, denn Klaus beginnt gerade erst, wo die anderen schon lange begonnen haben.

Anschließend ein Fall, der noch weitaus schwieriger ist, denn diesem Menschen fehlt noch die Einsicht - und hier zeigt sich im weiteren Verlauf die ganze Tragödie, die Klaus und den anderen erspart geblieben ist.

#### **4. Geschichte von Bernd (Die Einsamkeit - Der Seewolf)**

Bernd ist ein weltlich erfolgreicher Mann in den 50ern. Wuchs als Kind seiner bäuerlichen Eltern neben seiner etwas jüngeren Schwester auf und konnte der Tradition seiner Eltern aber doch nichts abgewinnen und ist dann in die Wirtschaft gegangen, obwohl seine schwer arbeitenden Eltern sich gerade von ihm, der ja auch den Namen von Vater und Großvater trug, die Fortführung ihres Betriebes erhofften. Er leitete dort einen Betrieb und war selbst viele Jahre selbständig. Von seinen Eltern, die er achtet und liebt, hat er ein umfangreiches Grundstück erhalten und ist auch sonst in allen materiellen Belangen sehr gut versorgt. So lebt er auf einem großen Grundstück allerdings ohne Frau und Kind und arbeitet nur noch halbtags. Von seinen Eltern bekam er die solide Ausbildung und erhielt auch seelische Grundstrukturen mit, die ihn fleißig, diszipliniert und ehrlich durchs Leben führen. Er verspürte nie einen Mangel im Materiellen, war ständig von allerlei Arbeit, aber auch von allerlei Gütern umgeben und hatte vieles, was Gleichaltrige in seinem Alter nicht bekamen. Daneben verfügt er über einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, so daß er des öfteren mit seiner jüngeren Schwester in schwere Auseinandersetzungen gerät. Was er allerdings, bei aller Liebe und Reife seiner Eltern nicht bekam, ist die Anbindung an die göttliche Seite, ist also die Hinwendung zum Göttlichen in Vater Jesus und deshalb lehnt er alles ab, was nur irgend geistig erscheint, und aus der Fortsetzung dieser Ablehnung hält er denn auch schon die Nächstenliebe für einen Irrtum um nicht zu sagen für Schwäche. Obwohl er oft genug von Menschen umgeben war und noch immer ist, die ihm die Nächstenliebe verdeutlichen, ist er doch nicht in der Lage, sie gelten zu lassen, obwohl er selbst in größerem Maßstab nach ihr greift, um sie für sich selbst zu nutzen. Freilich ist er der Meinung, daß er Nächstenliebe hätte, doch im Prinzip handelt es sich immer nur darum, daß er davon redet und nur im Wort so tut, doch konkrete Handlungen, diese Nächstenliebe umzusetzen, kann er

kaum aufweisen, und so steht er fast nur im Wort, aber doch kaum in der Tat.

Darum hat er in seinem Leben auch nicht viel durch diese Nächstenliebe erreicht, sondern mehr aufgrund seiner eigenen Tatkraft und seines großen Willens hat er einiges im Leben umgesetzt und steht, nach weltlichen Gesichtspunkten zumindest, denn auch schon sehr erfolgreich da. Trotzdem ist er seinem Wesen nach bescheiden und einfach geblieben. Aber er vermag es trotz aller Kraft und aller Willensanstrengung nicht, eine Familie aufzubauen, denn die Prinzipien einer Familie beruhen ja vorwiegend auf der Nächstenliebe, und weil er in diesem Punkte noch schwach besetzt ist und darin ein wenig dem „Seewolf“ von Michael London ähnelt, der ein mehr darwinistisches Prinzip der Auslese lebte, so bleibt er innerlich leer und einsam. So lebt er mehr oder weniger einsam vor sich hin, und es bleibt ihm dann in vielen einsamen Stunden auch nur die Möglichkeit, sich über die Menschen und das Leben überhaupt zu beschweren, und so sucht er dann einen kleinen Trost beim Wein. Daß er ihm nicht mehr zuspricht, hat er seiner inneren Kraft zu verdanken, doch daß er dieser inneren Kraft gehorsam wäre und sich darum bemühte, einmal den Geber und Spender seines Lebens aufzusuchen, das ist zuviel von ihm verlangt. Selbst als er sichtbar Vater Jesus gegenüberstand, der ihn danach fragte, ob er seinen Weg kennen würde, selbst da hat er IHN nicht erkannt und hat tatsächlich geglaubt, ein armer und gestrandeter Mensch wolle etwas von ihm, dem Erfolgsgewohnten haben.

Angesichts der Talente ist es sehr bedauerlich, daß sich Bernd nicht aufraffen kann, einmal seine große Selbstliebe fahren zu lassen, um einmal weichen Herzens mit dem Nächsten mitzufühlen. Warum dieser an sich so gesunde Mann ein ziemlich versteinertes Herz hat und sich nur per Gedanke in andere Menschen hineindenken, aber eben nicht mitempfinden kann, liegt darin begründet, daß er, wie gesagt, ein mehr darwinistisches Prinzip vom Kampf um das Leben führt und er daraufhin sehr früh mit der geschlechtlichen Seite des Lebens bekannt wurde. In der bäuerlichen Struktur seiner Eltern ist dieses Konzept des „um das Leben kämpfen müssen“ sehr stark ausgeprägt gewesen und hing wie ein Damoklesschwert über ihrem Haupt und das, obwohl sie im bürgerlichen Sinne sehr wohlhabend waren. Doch durch die

Vertreibung seiner Eltern aus Schlesien konnten sie diese Brüchigkeit im Dasein - und hier besonders im materiellen Dasein - nicht überwinden, und so war ihr Schicksal immer ein wenig bedroht, so mußten sie immer trotz allem Wohlstand um ihre Existenz kämpfen, und das setzte sich noch fort, weil ihr Erstgeborener sie darin auch nicht unterstützten konnte, denn er hatte zuviel mit sich selbst zu tun.

Der weit ausgreifende Geist von Bernd hat sich also zu früh mit diesen doch sehr weltlichen Genüssen befaßt. Viele Jahre versuchte er denn auch mit den verschiedensten Frauen etwas aufzubauen, aber niemals gelang dies, und so wurde er mit jeder Erfahrung, die negativ endete, dann umso verbitterter, fühlte sich im Herzen verletzt und grollte den Menschen umso mehr, denn er fühlt sich unverstanden und glaubt tatsächlich, er sei ungerecht behandelt worden, denn er hätte doch wohl mehr vom Leben verdient. Weil er die Prinzipien der uneigennütigen Nächstenliebe nicht anwendet, weil er sie wenn dann nur dem Worte nach anspricht, sie aber nicht in einer konkreten Handlung umsetzt, kann ihm aus dieser bedauernswürdigen Situation auch nicht geholfen werden. Deshalb beschwert er sich, ohne es bewußt zu merken, doch nur bei Jesus über sein eigenes Schicksal, und genau aus diesem Grund konnte er Gott, als Der ihn in seiner menschlichen Gestalt besuchte, dann auch nicht annehmen, und nun hadert er erst recht.

So lebt er mit all seinen Fähigkeiten doch nur einsam und verzweifelt und spürt, wie sein Leben allmählich verrinnt, ohne daß er einen Nachfolger hat, und zu allem Überdruß sieht er bei seiner Schwester, mit der er sich seit längerem überworfen hat, dort einen Nachwuchs, und es schmerzt ihn dann umso mehr, daß er selbst nicht mit einem Kinde aufwarten kann. Zu seiner Mutter hat er, besonders nach dem Tode seines Vaters, der sehr plötzlich und unerwartet verstorben ist, ein sehr gutes Verhältnis, und er bezeichnet sie noch immer als seine „Mutti“, und darum erklärt es sich auch, daß er einen großen Wunsch im Herzen verspürt, einmal solch eine Frau sein eigen zu nennen, die so wie seine geliebte „Mutti“ ist. Durch seine materielle Einstellung und sein noch immer darwinistisches Gehabe braucht er auch einen Ruhepol, braucht er also eine Heimat, wo er seine Wunden lecken kann, um von dort zu neuen Unternehmungen zu starten.

Dieses Refugium innerhalb einer dornenreichen Umwelt, voller widriger Umstände, ist dann auch das Reich seiner Mutter und weil er sich so sehr nach Ruhe sehnt, denn all die Kämpfe darum, stets und immer der Beste zu sein, haben ihn nun doch allmählich geschwächt. Aber er nimmt nicht wahr, wie er seine eigene Mutter durch die ständige Sorge, die er ihr bereitet, dann auch in der Lebensfreude betrübt. Seine Mutter hat ihn vor allem auf Sicherheit und auf das Versorgtsein hingewiesen, hat ihn so erzogen und hat die Wichtigkeit dieser doch mehr materiellen Einstellung hervorgehoben, und nun muß sie im hohen Alter mitansehen, wie ihr Sohn an den Prinzipien, die sie selbst ihm beigebracht hat und die er getreulichst umwandelt, dann fast schon gescheitert ist und wie sie und ihr Mann auch unter dieser Struktur, die sie selbst an ihn angelegt haben, leiden mußten, denn dadurch blieben sie allein. Ihr Sohn hatte es konsequenterweise nicht gewollt, in der unsicheren Landwirtschaft tätig zu werden und konnte dies, den Prinzipien seiner Erziehung gehorchend, ja auch nicht tun.

In seiner konsequenten Mentalität hat das auch etwas starrköpfiges, denn was Bernd nicht leiden kann, das wird von ihm streng verurteilt, und gerade geistige Menschen, die leider allzuoft das große Unvermögen aufweisen, mit dem Leben zurechtzukommen, werden von ihm allerstrengst einer äußerst peniblen Visitation unterzogen und müssen dann Farbe bekennen und an sich selbst gewahr werden, daß sie Bernd in keinsten Weise auch nur das Wasser reichen können, und auch darin benimmt er sich so ähnlich, wie es Wolf Larsen in dem Film vom Seewolf so überzeugend darstellt. So darf sich ihm, wenn überhaupt, nur dann ein geistiger Mensch nähern, der schon in einer gewissen Kraft und Authentizität in der Weise steht, daß er auch mit seinem weltlichen Leben in allerbesten Tradition und Pünktlichkeit zurecht kommt. Beachtet man diese Punkte, so ist mit Bernd allezeit auch gut auszukommen, doch wehe, wenn das nicht gelingt.

Nach diesem, hier kurz aufgezeigten seelischen Zustand von Bernd, der ein Freund der Wahrheit ist, ohne daß er die Wahrheit der Liebe richtig kennt, sollte deutlich sein, daß hier ein selbsternannter Richter und Verkünder der Wahrheit lebt. Allerdings weist sein Gedankengebäude den kleinen Fehler auf, daß er die Wahrheit der ewigen Liebe Gottes überhaupt nicht kennt, und so ist dieser für ihn nur kleine und geringe Fehler dann auch

schon verantwortlich für sein großes Scheitern in allen jenen Bereichen, die mit der Liebe und Nächstenliebe zu tun haben.

In seiner eigenen Vorstellung fühlt er sich wahrlich als kleiner Gott und möchte so auch von der Umgebung behandelt werden. Dort, wo seine Gedanken noch träumend tätig sind, sieht er sich als Vollstrecker und Beherrscher seines eigenen kleinen Universums, und von daher verfügt er auch über eine sehr starke luziferische Bewußtseinshaltung. Denn wer noch in seiner eigenen Vorstellung der König ist, der benimmt sich dort wie Luzifer, der selbst Gott spielt, ohne es in der konkreten Gegenwart zu sein, und so ist es auch mit diesem selbsternannten Verkünder der Wahrheit, der gerne und schonungslos allen Menschen seine Meinung predigt und der dennoch nicht viel von der richtigen Wahrheit im göttlichen Sinne versteht und der deshalb keineswegs über diese Gegenwart verfügt, die er in seinen Traumwelten inszeniert. Der Gestalter einer jeden Gegenwart ist und bleibt nun einmal Gott in Gestalt von Jesus selbst, und wer diese Gegenwart der Liebe, die im göttlichen Bewußtsein gebildet wird, nicht an sich belebt oder wer sie auch nicht annimmt, der hat weder die Kraft, noch die Möglichkeit, seine träumerisch gebildete Vorstellung seiner Gegenwart auch in der realen Welt zu erleben. Ohne diese göttliche Liebe, die aus dem Herzen Jesu kommt, gibt es keine Realisierung einer Vorstellung, und somit bleibt alles nur luziferisch, d.h. also, bleibt alles nur Illusion.

Fazit: Bernd ist durch sein gelebtes Prinzip, daß der Beste auch gewinnen sollte, ein selten geistig kräftiger Mensch, und dennoch verpraßt er gerade sein geistiges Leben, weil er gegen Gott kämpft, weil er die uneigennützigste Nächstenliebe als schwach bewertet, denn er selbst will immer der Beste und Erste sein. Weil er damit Forderungen an Gott stellt, die Vater Jesus ihm so nicht gewähren kann, denn alle Forderungen von Bernd bedeuten die Erlöschung der Existenz von Jesus, bedeuten die Nichtexistenz Gottes in Jesus Christus, bedeuten das Ende der Nächstenliebe. Solange dieser Mann sich so benimmt, solange hat er keinen geistigen Vater und solange bleibt und ist er ein unmündiges Kind am Gängelband seiner Mutter, und deshalb kann er auch nur zu seiner eigenen Mutter aufschauen, und deshalb verehrt er sie mehr als er jede andere Frau achten würde. So ist es sehr schwierig, eine Frau zu

bekommen und zu halten, die ihn ebenfalls liebt und die bereit ist, auf die Mängel seines Charakters Rücksicht zu nehmen.

Die Beziehung zu seiner Mutter lebt er nach außen fort, aber dort funktioniert es nicht, weil er das, was seine Mutter ihm nun in Liebe und Geborgenheit gibt und was er, seiner geistigen Unreife wegen, so noch nicht richtig angenommen hat, dann von außen auch nicht erfahren kann. Nach außen belebt er, noch mehr als alles andere, diese darwinistische „Seewolfmentalität“, und nach innen hat er die Korrektur der Einstellung seiner Mutter noch nicht vorgenommen. Seine Mutter hat es freilich angesichts seiner Probleme schon unbewußt getan, doch bewußt geht es nicht, weil sie das göttliche Bewußtsein in Jesus noch nicht angenommen hat, und so ist das, was sie jetzt tut, nur aus der Not geboren, weil sie ihr Kind leiden sieht und ihm helfen möchte und doch auch sieht, daß sie ihm nicht helfen kann. Das ist eine sehr bittere Erfahrung.

Problem: Wenn Bernd weiterhin so bleibt, daß Gott für ihn tot oder zumindest unerreichbar ist, so wird er dennoch in den Alkohol hineingezogen werden, weil er einen Ersatz für seine nicht funktionierende Gegenwart benötigt, denn die Traumwelt, egal welcher Art sie ist, fordert und fördert immer den Genuß und die Sinnlichkeit und alle Traumwelten werden immer nur von halluzinogenen materiellen Substanzen wie Drogen, Alkohol, Tabletten, Tabak, etc. genährt. Erst in der Liebe zu Vater Jesus kann jede Traumwelt entweder bei hinreichender Nächstenliebe im Guten verwirklicht werden oder aber sie wird sich aus den Sphären der reinen Sinnlichkeit und des Schwelgens darin dann auch schon verabschieden und wird sich in wahre Liebe und Nächstenliebe verwandeln, und damit wird auch der Konsum jener, die Traumwelt am Leben erhaltenden halluzinogenen Substanzen beendet.

Es ist leider sehr traurig zu sehen, wie ein an sich hervorragender Mensch an sich selbst zerbricht - und das nur, weil er zu früh mit seiner sinnlich-geschlechtlichen Wahrnehmung begann und weil er kein geistiges Korrektiv von Seiten seiner Eltern in die Seele gelegt bekam, die ihm nicht deutlich genug den Wert der Nächstenliebe aufzeigen konnten, und darum hat sich in ihm die „Kampf um das Überleben Mentalität“ entwickelt und er muß und will ständig der Erste und Beste sein. Leider sind selbst die besten Eltern schlecht, wenn sie ihr Kind nicht auf die göttliche Seite aufmerksam machen und wenn sie stattdessen dann nur die sinnlich-materielle Seite

vorzeigen. Besonders traurig ist, daß nun die Mutter auch die Erfüllung ihrer Erziehungsprinzipien sieht und nun feststellen muß, daß es so doch nicht funktioniert.

In weiteren Kapiteln (und auch Heften) werden wir es deutlicher aufzeigen, wo und wie die Heilungsmöglichkeiten für solche an sich schon zerstörte Seelen sind. Aber wir dürfen der Versuchung nicht unterliegen, auch hier die Gnade Jesu unberücksichtigt zu lassen, denn Jesus ist nun einmal der Herr und Richter aller Menschen, und selbst, wenn es wie in diesem Falle beinahe aussichtslos erscheint, daß sich solch ein Mensch noch rechtzeitig besinnt, so ist doch nur ausschlaggebend, was der Herr in seiner Allmacht und Güte bestimmt und es ist nicht so wichtig, wie wir es nach einer kurzen Charakteranalyse bestimmen. Deshalb sei an dieser Stelle noch einmal der wichtige Hinweis angebracht, daß man mit solchen Analysen bitte nicht auf eine unverantwortliche Weise selbst Richter spielen darf, denn dann steht man selbst in der Anmaßung, hier nur Gott spielen zu wollen.

Gerade, wenn wir einen Fall wie den vorliegenden begutachten, gerade dann müssen wir äußerste Sorgfalt walten lassen, weil selbst angesichts aller Fakten wir nicht in das Herz desjenigen blicken können und uns also dem Urteil desjenigen zu beugen haben, der in alle Herzen schaut. So wie es ist, erscheint solch ein Mensch beinahe schon verloren zu sein, doch bei Gott ist alles möglich, und von daher ist es auch besser, daß man alleine schon beim Lesen solch eines Vorfalles die rechte Gesinnung der Liebe im Antlitz trägt. Beten wir, das der Herr solch einem Menschen gnädig sein möchte, ebenso, wie Er uns gnädig gestimmt ist - und anschließend noch ein weiterer, sehr bedauernswerter Fall, der fast schon das Ende dieser materiellen Einstellung zeigt.

## **5. Geschichte von Alex - Vom Verlassensein**

Alex ist ein Einzelkind und entstammt einer Ehe zwischen einer Deutschen und einem Russen. Seine Mutter ist im Krieg von den einmarschierenden Russen vergewaltigt worden - und hat auf ihre Weise versucht, damit zurecht zu kommen. Durch die Art der Vergebung, die sie unbewußt praktizierte, konnte sie mit einem Menschen dieser sie so sehr verletzt habenden Bevölkerungsgruppe auskommen, aber eine tiefergehende Auseinandersetzung und eine

erfüllte Ehe ist aus dieser Beziehung nicht hervorgegangen. Zwischen all dem Streit seiner Eltern wuchs der kleine Alex empor und fand keine Ruhe, fand keine Heimat, letztlich fand er sich selbst nicht und hing entweder am Gängelband des Vaters, dem man nichts recht machen konnte oder aber er hing an der Mutter, die darin auch nicht anders war. Durch seine gläubige Oma und den guten Draht zu ihr, setzte er sich auch mit dem Glauben auseinander und fand im Alter von 14 Jahren für eine kurze Zeit eine innere Ruhe, die aber nicht allzulange anhielt, denn auch in ihm lebte ein großer Teil Eigensinn.

In dieser Phase zeichnete er auch ein Bild von Jesus, welcher am Kreuz sehr leidend und darbend um sein Leben rang, ohne zu wissen, daß er damit seinen eigenen Zustand sehr deutlich aufzeigte. Zu einem tieferen Glauben war er aber nicht bereit, und sie alle konnten sich aufgrund ihrer inneren Verletzungen und der Flucht nach außen nicht dazu durchringen, und so haderte jeder von ihnen am anderen. Zuerst versuchten alle drei noch, für sich ein Haus zu erwerben, doch das Unternehmen scheiterte daran, weil jeder von ihnen andere Vorstellungen darüber hatte und weil Alex die Vorgabe seines Vaters nicht gelten ließ, und so konnte es nicht verwirklicht werden, weil sie keine Einigung erzielten. Geld war genügend vorhanden, denn die Grundsätze in der Familie waren auf materielle Versorgung, waren auf einen gewissen Wohlstand aufgebaut.

Der Vater hatte das KZ in Deutschland überlebt, und als Folge davon sorgte er ebenso wie seine Frau dafür, daß es ihnen wenigstens materiell gut ging, und damit handelten sie so, wie es der typische Nachkriegsdeutsche auch nicht anders tat. Vor allem waren sie auf das äußere Wohl bedacht. Der Vater hatte mit seiner Heimat gebrochen und sich für ein Leben in Deutschland entschieden und blieb den Deutschen doch immer fremd - und selbst mit der Sprache konnte er sich nicht anfreunden. Vieles von dem, was und wie er es tat, stieß seinen Sohn nur ab, der nicht die Energie und Liebe seines Vaters erkannte, der dort in der Fremde und nachdem er sogar das KZ überlebt hatte, mit einem völligen Neuanfang auch für das Leben seines Sohnes sorgte.

Als es folgerichtig mit dem gemeinsamen Haus nicht funktionierte, trieb es Alex ebenso folgerichtig aus der elterlichen Wohnung weit hinaus in die Welt, und er suchte dort, was er

zu Hause nicht finden konnte: Er suchte Liebe und Geborgenheit jenseits der Materie, aber er lebte in dieser Materie. Er suchte auch die Geborgenheit, die er als Kind zwischen seinen ständig streitenden Eltern nicht finden konnte. Er sucht auch von außen, was man nur von innen heraus bekommen kann. Als er sein Studium beendet hatte und dann selbst eine Freundin aushielt, die ebenfalls noch studierte, da erlebte er auch wieder die Brüchigkeit der ganzen Liebe, wie er es von seinem Heimathaus auch nicht anders kannte.

Nachdem das Studium seiner Freundin beendet war, verließ sie ihn ohne weiteren Kommentar und er sah sich aller seiner Träume enthoben. Nun stürzte er sich tiefer in die Arbeitswelt, seiner einzigen Liebe, die ihm blieb, denn eine Familienwelt gab es für ihn nicht mehr. Als er arbeitsmäßig so weit stabilisiert war und in der Schweiz schließlich eine Professur erhielt, da wurde der Wunsch nach einer Familie wieder stärker und er versuchte sehr konsequent, dies in die Wirklichkeit umzusetzen, und es gelang ihm sodann, dort in der Fremde die Professur zu halten und eine Frau kennenzulernen, die aus erster Ehe eine Tochter hatte. Die beiden ehelichten, bekamen dann ebenfalls noch zwei Mädchen und einen Jungen und waren gesellschaftlich sehr anerkannt, sie als Künstlerin und Dozentin und er eben als Professor für Informatik.

Aber in der Ehe war die Tochter aus erster Ehe ständig ein Stein des Anstoßes, sie konnte ihn, den Deutschen und an sich heimatlosen, nicht leiden und reagierte äußerst eifersüchtig auf sein Bestreben, mit ihrer Mutter eine Ehe zu führen. So gelang es Alex nicht, in dieser Situation die notwendige Ruhe zu finden, und der Streit, den er bei seinen Eltern erlebt hatte und der ihn fortgetrieben hatte, erreichte ihn auch wieder in der Fremde in Gestalt eines kleinen Mädchens, das sich ebenfalls sehr unwohl und sehr bevormundet vorkam und die auf ihre Art und Weise nur zeigte, was er selbst in jungen Jahren bei seinen Eltern erlebt hat.

Alex fand ebensowenig Verständnis für sie wie seine Eltern Verständnis für ihn gezeigt hatten. Alex verstand diese Situation nicht, denn er war beruflich zu sehr eingebunden, er trug eine große Verantwortung bei den Studenten, und so bemerkte er nicht, wie er an sich selbst in der Fremde erlebte, wie er als Stief-Vater mit diesem Kinde erlebte, was er in seiner Kindheit auch seinen Eltern, vor allem seinem Vater, angetan hatte, obwohl er immer

der Meinung war, daß sie ihm etwas angetan hätten. Nur er hatte sich als Opfer empfunden, ohne zu begreifen, daß es so etwas in Wirklichkeit nicht gibt, sondern es gibt dort nur die unreife Eigenliebe, die alles fordert und der man es doch nicht recht machen kann.

Alex konnte nicht verstehen, daß er seinen Eltern auch keine große Wahl gelassen hatte und nun in Gestalt dieses Mädchens eigentlich sein eigenes Schicksal von früher erlebte. So wie er selbst zu seinem „russischen“ Vater stand, den er nie richtig verstehen konnte und der ihm deshalb fremd blieb, so blieb auch dieses kleine Mädchen ihm, dem Fremden, fremd. Anstatt sich in dieser Situation an Jesus zu wenden, den er deshalb kannte, weil er auf Wunsch seiner Frau in einer freikirchlichen Vereinigung war, unterließ er es, sich in der göttlichen Kraft der Liebe zu stärken, damit er das revoltierende Kind ertragen konnte, damit er auch seine eigene Kindheit endlich überwinden konnte - und die Ehe wurde folgerichtig geschieden, sein Traumhaus wurde verkauft und der Traum seines Lebens zerrann wiederum. Er verlor darüber auch die Arbeit und stand wieder einmal vor dem Nichts, nachdem er für eine kurze Zeit ganz oben gestanden hatte.

Alex überlegte, ob er mit dem Erlös aus dem Verkauf seines schönen Hauses sich nicht nach Südamerika absetzen sollte. Dann verstarb allerdings seine Mutter, und er zog letztlich wieder nach Deutschland zurück in die Wohnung seiner Mutter. Allerdings blieb er im Herzen dermaßen verletzt, daß er keinen Schlaf fand, daß er keine Kraft mehr hatte, sich bei seinen Kindern zu melden, daß er es nicht mehr schaffte, die Post zu öffnen, und die Folge war, daß man ihn des Unterhalts wegen mit der Polizei suchte. Also verließ er dann auch die Wohnung seiner Mutter, löste alles auf und zog in einer kleinen Gartenkolonie in einer Hütte ein. Dort lebt er ziemlich isoliert und hadert mit sich und der Welt. Vom einstigen Professor ist er wieder dorthin gekommen, wo er sich als Kind schon befunden hatte. Keine Heimat, keine Familie, niemand, der sich um ihn kümmert lebt er wie jemand, der auf der Flucht ist. Auf der Flucht vor sich selbst. Alle diesbezüglichen Hilfsangebote von anderen lehnt er kategorisch ab und glaubt, daß es so wie es ist, für ihn das Beste wäre. Weil er auch mit Gott hadert, so wandte er sich dem Buddhismus zu und findet darin eine gewisse Befriedigung, eigentlich nur eine Ersatzbefriedigung.

Fazit: Alex ist es so ergangen wie es seinem Vater ergangen ist. In der Fremde verheiratet, dort mit der Mutter wegen eines Kindes überworfen, die Ehe geschieden und dann einsam und zurückgezogen die Ende seiner Tage erwartend. Auch sein leiblicher Vater, von dem sich seine Mutter getrennt hat, hat sich am Ende in eine Gartenkolonie zurückgezogen und lebte verbittert bis er starb, und selbst beim Tode seiner Mutter war ihr Sohn nicht anwesend. Alex hat es also nicht vermocht, über das Schicksal seines Vaters hinauszukommen. Daß dies daran liegt, weil er ihn in seiner Liebe nie richtig erkannt und angenommen hat, das kann er, der doch alles in der Welt für eine kurze Zeit erreicht hatte, dann nicht annehmen, und so müssen dann fremde Mächte für sein eigenes Schicksal herhalten, und in der Konsequenz ist das dann doch nur wieder, wie er meint, der weit entfernte und böse Gott.

Alex hat an sich selbst sehr deutlich erlebt, wie es seinem eigenen Vater und wie es seiner Mutter mit ihm selbst auch nicht anders ergangen ist. Er verließ in einem sehr frühen Stadium seine Eltern, er stürzte sich sehr früh in die Materie. Auch er versuchte das Erziehungsprinzip des materiellen Versorgtseins umzusetzen, er versuchte noch mehr umzusetzen als es seine Eltern getan haben. Er fand in dieser scheinbar sicheren materiellen Umgebung auch ein kurzzeitiges Glückserlebnis - und doch konnte er alle seine Träume, die er bis dahin verwirklicht hatte, nicht halten, ebensowenig wie seine Eltern etwas halten konnten.

Seine Mutter starb einsam in einem Krankenhaus, und obwohl sie oft nach ihm rief, konnte er doch nicht dasein. Seine Mutter hätte auch an ihrem Sohn erkennen können, wohin die nur äußerlich gelebten Prinzipien führen, wenn man ohne das Fundament eines lebendigen Glaubens vorgeht, doch obwohl sie es sah und sehr darunter litt, konnte sie es nicht verstehen. Mit seinem Vater erging es Alex auch nicht anders. Alex erfüllte folgerichtig das Schicksal, daß er sich, in der Weigerung seine Eltern anzunehmen und nur die Materie, nur die gute Ausbildung gelten zu lassen, letztlich selbst zugefügt hat und wurde vom kindlichen Opfer zum erwachsenen Täter und hat an sich selbst erlebt - als Mann und Vater erlebt - was er anderen vorher als Kind angetan hat.

Obwohl Alex in der Bildung bis ganz zur Spitze gekommen ist und glaubte, hierin mehr getan zu haben als was seine Eltern jemals getan haben, so hat es doch nicht gereicht, weil eine Bildung,

insoweit sie nur auf den äußeren Verstand gründet, nicht das Herz des Menschen befriedigen kann, und so vermochte sie es auch nicht, den großen Spalt in seinem Herzen zu überbrücken. Deshalb mußte auch er tun, was man ihm, seiner Meinung nach, in der Kindheit angetan hat. Er hat es später als Erwachsener dann seinen eigenen Kindern angetan, die er auch im Stich ließ, denen er sogar noch ein schlechterer Vater ist, als es sein so von ihm gescholtener Vater war.

Problematik: Hier in diesem konkreten Fall, wo Vater Jesus extrem verurteilt wird und sogar auch noch in Gestalt des eigenen Vaters verurteilt wird, kann keine äußere Hilfe greifen, solange nicht, bis dieser Mensch von seinem verderblichen Eigensinn losläßt. Alex will die Welt so haben wie er es für richtig empfindet. Er fordert ständig wie sie sein muß, und damit mischt er sich in die göttlichen Belange hinein, ohne zu realisieren, daß er im kleinsten Format selbst nicht klarkommt, daß er selbst seine Tätigkeit äußerst schlecht verrichtet. So wie er richtet, wird er selbst gerichtet.

Leider ist auch hier ein Mensch mit vielen Fähigkeiten nicht in der Lage, seine eigene Meinung und seinen Verstand im Herzen zu demütigen, und so erlebt dieser Mensch, daß er von außen, über ein für ihn unfaßbares Schicksal, bezwungen wird, weil er sich der elterlichen und vor allem auch der göttlichen Liebe verweigert hat und weil er, anstatt auf das Herz zu setzen, doch nur auf den Verstand gesetzt hat. Die äußere Natur, d.h. die Welt an sich wird sodann zur Lehrherrin dieses, die Eltern im 4. Gebote nicht annehmenden Kindes werden. Aber auch hier ist noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht, und es sind schon etliche Menschen in der Liebe da, die nur darauf warten, bis sie Alex auch die liebevolle Hand reichen dürfen. Nämlich dann, wenn er bereit ist.

Nun ein weiterer, sehr mitleiderregender Fall, welcher als nötiges Gegengewicht zu jenen Menschen steht, die sich zu sehr in der Materie verlieren. Hier scheint genau das Gegenteil der Fall zu sein, denn hier wird der Materie scheinbar in allem entsagt. Es wird dem „schönen Schein“ der Materie entsagt, doch ob dies tatsächlich so ist, wird sich herausstellen.

## **6. Ninas Geschichte: die Liebe ist gefährlich - Die konsequente Verweigerung des Lebens**

In einer sehr schwierigen Periode des Daseins begann das Leben von Nina. Viele Menschen waren arm, viele Kinder starben jung. Arbeit war selten und darum nur für die Fähigsten da. Weil ihre Eltern dieses Leben kannten und realistisch genug waren, ihre Kinder darauf vorzubereiten, so haben sie ihnen wenigstens ein Arbeitsethos beigebracht, bei welchem die Pflicht an oberster Stelle stand, denn sie wollten in ihrer elterlichen Liebe sicherlich sehr gerne, daß ihre Kinder gut durchs so beschwerliche Leben kamen. Insofern war ihnen die Pflicht des Durchhaltens heilig, denn sie wußten ja aus eigener Anschauung, wie wenige in ihrem Umfeld dieses beschwerliche Leben ertrugen und wie oft die Kinder schon zu früh und manchmal auch völlig überraschend verstarben. Inmitten all des Leids und Elends der geschundenen Kreatur, die es freilich so erleben mußte, weil ihnen ihr Schöpfer schon fremd geworden ist, ertrotzten sie sich mit aller Gewalt eine Insel der Ruhe und Beständigkeit, vor allem, weil der Vater als Oberlehrer dort auch noch eine nach außen gehende Vorbildfunktion hatte.

Durch die Kraft und Beständigkeit seiner eigenen Familie wollte er den anderen ein mustergültiges Beispiel geben, und daß er dies ohne die Sanftmut der göttlichen Liebe zu tun versuchte, hat darin seinen Ursprung, daß von seiten der Kirche und der staatlichen Institutionen nichts dergleichen kam, was ihn in der Liebe hätte dazu bewegen können, nicht diese Strenge, sondern die Hingabe in der Liebe an die erste Stelle zu setzen. Jesus blieb ihnen fremd. Nina war begabt und hatte von ihrer Mutter gelernt, wie man mit sehr bescheidenen Mitteln den Haushalt führt. Sie schneiderte für die gesamte Familie die Kleidung und, obwohl sie nur die Grundschule besuchen durfte, denn eine weitere Ausbildung hielt ihr Vater als Oberlehrer des Dorfes und als Vorsteher dieser Schule nicht für nötig, war sie sehr geschäftstüchtig und verstand es ausgezeichnet, mit dem Einkommen ihres späteren Mannes umsichtig auszukommen. Der Vater war also, wie damals noch allezeit üblich - das Haupt der Familie, und die Mutter hat es auch selbstverständlich angenommen und maßgeblich unterstützt.

Im Alter von 11-12 Jahren hat sich Nina ihrem Vater schon nicht mehr unterwerfen wollen, dessen religiöse Überzeugung und patriarchalische Struktur auch für die gesamte Familie bestimmend

war. Er war in allen Dingen streng, und wenn Nina z.B. abends in einem Buch gelesen hatte, so fragte er sie, ob sie nichts anderes zu tun hätte. Auch als sie die Schule verlassen mußte, bestimmten ihre Eltern, wo sie arbeiten sollte, es sei denn, sie wurde zuhause benötigt. Geld gab es für diese Tätigkeiten nicht, und sie hat auch nicht verstanden, daß sie damit die Funktion der gestrengen Nächstenliebe innerhalb einer Umwelt von Kampf, Haß und Leidenschaften maßgeblich erfüllte und daß gerade auch in dieser, für sie so beschwerlichen und unbefriedigenden Tätigkeit, ein großes Heil für ihre und für die Familien des Dorfes lag. Handelte schon die Familie des Oberlehrers also, so mußte das auch Konsequenzen für die anderen Familien haben, und so wurde der Gedanke der Nächstenliebe auf dem gestrengen Fundament der Pflicht zur Rettung einer dörflichen Gemeinschaft.

Doch das konnte die damals so trotzige und aufbegehrende Nina nicht erkennen, noch wollte sie wahrhaben, daß an ihrer Tätigkeit auch ein übergeordnetes Interesse oder gar ein Allgemeinwohl lag. Sie stellte sich damals schon höher als es ihr ihrem Wesen und Alter nach auch zustand. Als sie das Elternhaus dann konsequenterweise auch schon sehr früh verlassen hat, da hatte sie auch schon eine Arbeit gefunden, ohne zu realisieren, woran dies lag. Sie heiratete in der Überzeugung, daß die Ehe vor allem dazu geschaffen wäre, die Frauen zu beschützen, und sie konzentrierte sich ausschließlich auf die häuslichen Bereiche und diese Fürsorge und konnte ihre Arbeit, die ihr ja einen selbstgewählten Ausdruck ihres Wesens bot, ohne große Umschweife aufgeben.

Wie schon angeführt, waren es gerade die Verletzungen gegenüber ihrem gestrengen Vater, die sie selbst hart und streng werden ließen. **Liebe galt für sie nichts**, denn sie hatte diese Liebe nicht gesehen oder anders gesagt: jedesmal, wenn sie in der Liebe eine Arbeit übernommen hatte, wurde sie ihrer Meinung nach dafür bestraft, und so lernte sie frühzeitig, ihr Herz zu verschließen. Ohne es zu bemerken, rutschte sie dadurch auch wieder in diese freudlose und strenge Seite der elterlichen Erziehung hinein und tat dann auch nichts anderes als was sie seinerzeit kennengelernt hat. Sie behandelte ihre eigenen Kinder, fünf an der Zahl, dann genauso wie man sie selbst behandelt hatte und war darin um nichts besser und führte also genau dasselbe aus, was sie ihren eigenen Eltern vorgeworfen hatte. Sie zog, was ihre eigene Mutter allerdings nicht getan hatte, dann die Kinder doch gegen ihrem Mann auf ihre Seite

und überschüttete sie dermaßen mit ihren verkehrten Vorstellungen, daß diese Kinder erhebliche Schäden davontrugen.

Dadurch, daß sie bei ihrem Mann den Kampf gegen ihren eigenen Vater fortsetzte, brauchte sie Unterstützung, und deshalb hat sie unbewußt ihre Kinder auf ihre Seite gezogen, um ein größeres Druckmittel und ein größeres Mitspracherecht in der Familie zu haben. Sie litt sehr unter dem Bannspruch ihres Vaters, daß Frauen in der Welt der Männer nichts zu suchen hätten und schaffte es auf ihre Weise, die Männer und hier also ihren eigenen Mann, aus dem Bereich der Familie herauszuhalten. So wie sie glaubte, daß ihr Vater die Gestaltung der äußeren Welt vornähme, so dachte sie in ihrem kindlich-naiven Glauben auch, daß sie dann eben die ausschließliche Gestaltung der Innenwelt, also der häuslichen Familie inne hätte und daß ihr Mann mit aller ihm zustehenden Kraft ausschließlich dafür sorgen müsse, daß es ihr und damit auch den Kindern gutgehe, ohne daß sie ihm diese - für ihn aufopfernde Liebe - mit einer ebensolchen Gegenliebe entgelten wollte. Das betrachtete sie selbstverständlich als ihr Recht von Wiedergutmachung, denn wenn sie schon diese äußere Welt als äußerst beschwerlich, mühsam und nichts bringend erachtete, welcher sie all die Jahre ausgesetzt war und welche sie in ihrem Glauben ernstlich dazu führte, daß man in solch einer Welt nichts zu suchen hätte, dann wollte sie auch, daß ihr Vater und später freilich auch ihr Mann eben in der inneren Welt der häuslichen Fürsorge keine Freude und keine Liebe empfinden.

Sie zahlte Gleiches mit Gleichem zurück ohne zu bemerken, wie sie ihrem Leben und dem Leben ihrer Familie die so notwendige Freude und Lebenskraft allein dadurch entzog, daß sie sich selbst zum Richter ihres Vaters und damit zum Richter der äußeren Welt erhob. Naturgemäß kann man aufgrund solch einer verneinenden Einstellung der Welt gegenüber auch nichts Freundliches oder gar Freudiges annehmen und schon gar nicht ausstrahlen, denn wer nicht hat, der kann auch nicht geben, und so konnte sie ihren Kindern auch nur ein völlig überzogenes Pflichtgefühl beibringen, doch daß das Leben aus der Liebe und der Freude entspringt, das blieb ihr zeitlebens fremd, und mit Argwohn betrachtet sie alles, was nur irgend freundlich und fröhlich aussieht.

Auch wenn sie als Kind direkten Kontakt mit Jesus hatte und es genügend Menschen und Möglichkeiten gab, wo man ihr aus dieser grundsätzlich falschen Einstellung heraushelfen wollte, so hat sie

doch ihre eigenen, sehr negativen Erfahrungen mit der äußeren Welt als Maßstab allen Handelns genommen und hat damit im Grunde auch weitaus mehr Schaden angerichtet als es ihre Eltern getan haben. So funktionierte die Ehe nicht und sie verließ ihren Mann, und letztlich hat sie auch alle anderen verlassen, weil sie sich von der Welt und den Menschen verlassen fühlt. Sie kann nicht akzeptieren noch verstehen, wie sie an dem Drehbuch ihres eigenen Lebens schreibt und daß auch sie nur erntet, was sie all die Jahre gesät hat. Ihre Welt von früher war freudlos, war beschwerlich und mühsam, es galt nur die Pflicht des Funktionierens und mehr als das hat sie ihren eigenen Kindern auch nicht beigebracht und muß nun im hohen Alter von beinahe 90 Jahren erleben, wie ihre eigenen Kinder ihr zum Richter werden und damit auch nicht anders handeln als sie selbst es getan hat und noch immer tut.

Man kann den Kindern und späteren Erwachsenen nur immer zurufen, daß sie doch nicht die Richter und Verurteiler ihrer eigenen Eltern sein möchten, denn was sich daraus an Leid und Kummer ergibt, auch für die eigenen Kinder ergibt, ist nur die Übertragung von unzähligen Leid auf die nachfolgenden Generationen, bis endlich einmal ein Kind soweit in der Liebe gereift ist, daß es nun endlich zum Endglied einer langen Kette von Schicksalsschlägen wird, um nun an der ihn selig machenden Hand des göttlichen Vaters ein für allemal diesen „Fluch“ der Nichteinhaltung des vierten Gebotes zu beenden. Aber wie selten gelingt es, diese Kette von Schuldzuweisungen, Angst, Finsternis, von Verletzungen und Tröstungen, von Eifersucht und Neid etc. zu durchbrechen, um tatsächlich das beseligende, himmlische Gefühl der alles überwindenden Liebe zu erreichen.

Fazit:

Nina erlebt ein ebenso deutliches Schicksal wie es Alex auf der anderen Seite auch nicht anders erlebt hat. War Alex in der Welt exponiert und bekleidete Amt und Würden, so hat dies Nina in der Verneinung zwar nicht getan, aber die Folgen der Nichterfüllung ihrer elterlichen Liebe sind in etwa dieselben. Dort ein Schicksal, welches sich beinahe nahtlos an dem Schicksal seines von ihm viel gescholtenen Vaters anfügt, mit der Folge, daß den Kindern ähnliche Verletzungen angetan wurden, die Alex an sich selbst erlebt hat - und sogar noch Schlimmeres. Und hier bei Nina in etwa die gleiche Situation, nur mit dem Unterschied, daß sie, ihr Mann

und die Kinder noch leben und sie es insgesamt noch ändern könnten, wenn Nina es zulassen würde und wenn die Kinder sich nicht mehr zum Gerechtigkeitsfordernden Richter aufschwingen würden.

Problematik:

Es ist ein kniffliger Fall, weil die seelischen Strukturen schon über die Generationen verletzt wurden, und insofern ist schon vieles aus dem rein körperlichen Erbgut in das seelische Gedanken- und Gefühlsmuster übergegangen, so daß die Enkelkinder von Nina in ihrer seelischen Struktur schon nicht mehr die Kraft und innere Stärke haben, die man bei Nina beobachten kann. Die nachfolgenden Glieder der Familie werden mehr und mehr geschwächt, bis soweit, daß sie sich irgendwann nur noch dem sinnlich-sinnlosen Genußleben hingeben.

Niemand ist sich darüber im klaren, daß zu Anfang der Trotz und das Aufbegehren eines Menschen gestanden hat, der in seiner für ihn maßlosen Verletzung dann umso Schlimmeres tut als was man ihm angetan hat. Die Goldene Regel des Lebens, daß man an anderen nicht tun solle, was einem selbst angetan wurde oder anders herum formuliert: „Was du nicht willst, was man dir tu, das füg auch keinem andern zu!“ - diese Goldene Regel wurde auch hier nicht angewendet, und insofern wird nach Jahren und Jahrzehnten des Verstoßes dagegen das Erbgut der Kinder entsprechend verändert, und eine insgesamt Schwächung von Leib und Seele geschieht. Dieser Prozeß ist gerade in westlichen Zivilisationen sehr deutlich zu beobachten und trägt mit dazu bei, daß sich bei allzuviel Verletzungen innerhalb der Seele eines Volkes dann die Lebenskraft verzehrt und andere Völker die Stelle dieses einstmaligen großen Volkes einnehmen, bis auch sie wieder an der Nichtgewährung ihrer Vergebung und an der Nichteinhaltung der göttlichen Gebote zerschellen. So gibt es ein ständiges Auf und Ab, und kaum jemand hat die Kraft, sich in der göttlichen Liebe gegen solch ein Schicksal zu stemmen.

Es ist deutlich und liegt auf der Hand, daß ein kleiner Anspruch darin besteht und auch die Motivation dieser Schriftreihe ausmacht, daß und damit der an sich unreife Mensch, der noch sehr verletzlich ist, sich doch bitte zuerst an die eigene Nase fassen möchte (die Verfasser sehen sich sicherlich in derselben Pflicht), um zu schauen, was und wie er dazu beitragen kann, daß im Interesse der Lebenskraft seiner Familie solche Verletzungen

und Verstöße nicht geschehen, und selbst, wenn er dazu alle Schuld auf sich nehmen müßte, um an seinen Nächsten so etwas zu verhindern, es doch allemal sehr viel besser ist, als sich darüber auszulassen und Gerechtigkeit zu verlangen.

Daß es besser ist, alles im stillen Erdulden zu ertragen als in seinem Gerechtigkeits-empfinden dagegen anzukämpfen, mag kaum einleuchtend sein, wird aber aus den skizzierten Vorfällen besonders deutlich gemacht. Im stillen Erdulden liegt eben der göttliche Akt der Vergebung, denn sonst könnte man es nicht ertragen. Und wer dies für sich vermag, der hat es auch für die späteren Generationen beendet, doch wer noch empört aufschreckt und nach Gerechtigkeit ruft, ohne auf den Einspruch Gottes zu warten, der wird dann selbst zum Richter und verurteilt, was er später dann selbst auch tut.

Wenn wir so etwas wie die hier skizzierten Fälle lesen, so sollten wir freilich niemals den göttlichen Standpunkt außeracht lassen, denn obwohl wir redlich bemüht sind, die Menschen und ihre Situationen wahrhaftig darzustellen, so werden wir doch noch, unserer eigenen Verletzungen wegen, da so manches falsch beurteilen und werden aufgrund unserer eigenen Situation dann auch nur wieder diese so geschilderten Menschen verletzen. Auch wir werden also, anstatt eine Situation richtig zu beurteilen, dann die Menschen auch nur wieder verurteilen. Es liegt auf der Hand, daß wir genau so etwas unbedingt vermeiden wollen, und von daher sind wir automatisch um den göttlichen Standpunkt in uns bemüht, damit wir vor allem anderen, also auch vor der Beurteilung von Menschen, die wir liebhaben, erst an uns selbst den göttlichen Standpunkt gewahr werden, weil wir uns fleißig darum bemühen, das, was wir bei anderen sehen, doch zuerst in uns selber abzustellen. Insofern kommt die Wirkung von solchen Beurteilungen und Analysen immer wieder auf diesen Beobachter und Begutachter der Situationen zurück, und wer möchte von sich behaupten, daß er frei von Schuld wäre.

Darum bitten wir darum, daß wenn der eine oder andere sich in solch einer geschilderten Situation erkennen kann, er bitte im Herzen ruhig bleiben möge, denn erstens haben wir alle noch das ein oder andere bei uns kleben, was für den göttlichen Standpunkt nicht angenehm ist und was uns naturgemäß daran hindert, diese göttliche Position in uns anzunehmen und zweitens kann man leider nicht immer solche Themen mit jemandem besprechen, um ihn auf

etwas aufmerksam zu machen, und von daher ist die schriftlich gewählte Form in vielen Bereichen freier und wirksamer.

Hier kann jeder selbst entscheiden, was er anzunehmen gewillt ist. Wir sind auch keineswegs betrübt, wenn solche Schriften keine große Verbreitung finden, denn wichtig ist nicht, daß etwas im Großen praktiziert wird, sondern wichtig für uns ist nur, was der einzelne aus seinem Schicksal machen will und wie er es vermag, sich der göttlichen Kraft vertrauensvoll hinzugeben, und ob er auch tatsächlich gewillt ist, in Jesus seinen Schöpfer zu erblicken. Wer das nicht möchte, für den sind solche Schriften sicherlich nicht wichtig und unter Umständen sogar auch ärgerlich. Wir hingegen möchten deutlich machen, daß es uns vor allem daran gelegen ist, daß wir Vater Jesus auch wirklich mehr lieben können als wir es mit unseren Problemen tun, die wir meist doch zu sehr in unserer Aufmerksamkeit halten.

So wollen wir, wie an dieser Stelle üblich, denn auch ganz konzentriert auf unser Herz schauen und möchten nachfühlen, wollen mitfühlen, was es uns in unseren alltäglichen Situationen sagen möchte.

**Hinweis:** Der erste Schläfer bezieht sich nicht auf Therese oder Ellen, der zweite Schläfer auch nicht, die Verzweifelte schon gar nicht, sondern hier ist Liebe und Weisheit gefragt, um zu erkennen, wer von diesen Menschen wo angesprochen wird und wo auch wir noch angesprochen werden.

## **Der göttliche Standpunkt**

### **Die Schläfer - Der erste Schläfer**

Nun, wo du diese angesprochenen, menschlichen Schicksale bis hierher verfolgt hast und dich hin und wieder gefragt hast, wie es um dich steht und ob du nicht selbst das ein oder andere dieser Probleme aufweist, nun bist du im Herzen ein wenig überrascht und auch ein wenig empört, denn du fragst dich, ob es denn deine Schuld wäre, daß du in solch eine Situationen geraten bist und warum Ich, der angeblich so große Gott und Allmächtige Herr des Himmels und der Erde es habe so weit kommen lassen,

daß aus dir geworden ist, was dich jetzt ein klein wenig wankelmütig werden läßt?

Mein liebes Kind, Ich habe nicht vor, hier durch Meine Schreiber eine Verurteilung von dir oder anderen vorzunehmen, und Ich habe auch nicht vor, Mich bei dir dafür zu entschuldigen, daß du Mich nicht wahrnehmen wolltest oder deiner weltlichen Sorgen wegen es auch nicht konntest. Ich muß Mich also nicht bei Meinen Kindern dafür entschuldigen, daß Ich sie unvorbereitet in solch eine gefährliche Welt entließ, wo sie einsam und unverstanden stranden mußten. Wenn Ich das Recht für Mich in Anspruch nehme, euer Vater zu sein und wenn Ich dieses Recht von daher ableite, daß Ich als Gott und allmächtiger Schöpfer denn auch ein übergeordnetes Interesse an dem Leben und an der Ausbildung Meiner Kinder habe, weil Ich euch doch so liebend gern zu Meinen Erben und Nachfolgern bestimmen möchte, dann müßt ihr euch auch gefallen lassen, daß Ich euer Leben beaufsichtige und hier und dort eingreife, wenn Ich in Meiner göttlichen Allmacht sehe, wo ihr im Groben fehlgeht. Tut doch ihr mit euren Kindern Ähnliches und erfreut euch daran, wenn sie euch so recht tüchtig in allem nacheifern.

Allerdings ist es auch so, daß Ich, um euch in eurer freien Entfaltung eures Lebens nicht zu beengen, Mich dann aber auch so hübsch klein und verborgen halten muß, sonst könntet ihr nicht die rechte Freude an eurem Leben haben, denn an einem Vater, der ständig um euch ist, der um alles weiß und euch in alles hereinredet und der alles besser weiß, habt ihr auch nicht die rechte Freude – und ihr könnt es ja von eurem leiblichen Vater schon nicht annehmen. Darum bin Ich, eurer eigenen Entwicklung wegen, kaum wahrnehmbar und mildere dadurch die für euch unglaubliche Kraft Meiner Liebe euch gegenüber, damit ihr im Herzen wieder freibleiben könnt. Ihr könnt also durchaus frei und wie ein Herr über euer Leben verfügen und habt ständig die Wahl der Entscheidung vor Augen, wem ihr in freier Entscheidung folgen wollt.

Wollt ihr der Liebe in ihrer edelsten Form der Uneigennützigkeit folgen, die von Herz zu Herz gehend euch alle miteinander unter Meiner väterlichen Liebe verbindet und insoweit stärkt, daß ihr sodann Mein göttliches Antlitz schauen könnt und dürft oder wollt ihr doch nur wieder die Bedürfnisse eures Fleisches befriedigen und damit nur weiter Angst, Sorge und Kummer, andererseits aber auch Lust, Spaß und alle Arten von Ablenkung, haben?

Seht, Ich lasse euch allezeit gewähren nach dem, wie ihr wollt. Doch daß Ich in Meiner väterlichen Liebe zu euch dann ständig darum bemüht bin, euch die rechte Wahl aufzuzeigen, euch durch die Mithilfe liebevoller Menschen auf dem Pfade der Tugend zu halten, damit ihr die Lebenskraft eurer Seele nicht unnötig verzehrt, ist ja genau das, was ihr doch selbst von einem Gott fordert. Ich tue, was ihr fordert und was euch euer freies Leben garantiert, aber Ich tue es freilich nicht so wie ihr fordert. Wenn Ich davon spreche, daß Ich euch die Garantie zur Entwicklung eures göttlichen Lebens gewähre, denn dafür bin Ich ja auch seinerzeit auf diese Erde gekommen und habe unschuldig am Kreuze eurer Sünden gebüßt, wenn Ich also euer göttliches Leben nach Meinem Vorbilde entwickelt sehen möchte, dann nur deswegen, weil es keine andere Möglichkeit für euch gibt, die göttliche Abkunft eurer Seele zu erleben und die Auferstehung Meines göttlichen Geistes in ihr. Denn Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Das bedeutet für viele von euch sicherlich eine Demütigung, und gerade auch für jene, die sich so ähnlich wie du darum bemühen, ihren eigenen Weg zu gehen und die dann in Ermangelung der Umsetzung ihrer Ziele an sich selbst konstatieren müssen, wohin sie es mit ihrer selbstherrlichen Einstellung gebracht haben. Ihr müßt zuerst an euch die Erfüllung eurer eigenen Strategie erleben. Mein Kind, du müßt doch erst die Tauglichkeit deiner Grundsätze erleben, müßt prüfen und gewichten, müßt entscheiden was und wem du folgst,

bevor du dich dann eines Tages darauf einläßt, demjenigen zu folgen, der alles ums Unvergleichliche besser macht als du selbst. Aber das kannst du erst, wenn du an dir das Scheitern von gewissen Zielsetzungen erlebst, von selbstgewählten Wegen siehst, die nicht zum Leben, sondern die nur zur Traurigkeit führen. Wenn Ich sage, daß Ich auch der Weg bin - und damit meine Ich den Weg zur Liebe und Wahrheit - so mußst du doch in dir erst einmal gewahr werden, ob Ich denn tatsächlich auch für dich dieser Weg der Liebe bin, um die du so sehnlichst ringst.

Ich sage dir, Ich habe dich wohl gesehen, habe auf dein Herz geschaut und deine Taten geprüft, habe gewogen das Gewicht deiner Liebe und Nächstenliebe, und siehe, du bist nicht als zu leicht bewogen und zur Seite gelegt, doch du selbst hast Mich als zu leicht und seicht empfunden und zur Seite gelegt. Nun, dafür mußt du selbst die Konsequenzen erleben und hast dies auch an dir verspürt. Willst du ein Leben voll Liebe und erfüllter Sehnsucht, so mußt du auch zu demjenigen gehen, der ein Meister dieses Lebens ist, damit Er dich selbst darin ausbilden kann, und du darfst dann nicht eigenmächtig in der Welt dich verlieren. Ich muß nicht zu dir gehen, denn Ich als Gott bin ständig da, aber du mußt eben dich bequemen, auch zum Vater deiner Seele zu kommen, willst auch du erwachen. Amen.

### **Der zweite Schläfer:**

Wenn man im Herzen von Kindheit an nur immer verletzt wurde, so schreit man sicherlich so nach seinem himmlischen Vater wie man als kleines Kind oder als Säugling auch nach seiner Mutter schreit. Wenn sich die Mutter nur bei ihrem nach ihr schreienden Säugling aufhalten würde, so könnte sie keine richtige Haushaltsführung machen, und von daher entscheidet sie in ihrer Liebe für alle, daß sie ihr Kindchen auch hin und wieder wird schreien lassen müssen. Sie entscheidet sich also in der Liebe zur gesamten Familie darum, nun auch ihren Kleinsten, den sie doch sehr lieb hat, ein wenig unbeachtet zu lassen, und doch ist sie

ständig bereit, geschwind zu ihm zu eilen, wenn sie in ihrer Mutterbrust fühlt, daß es nun an der Zeit wäre.

So steht das Gesamtwohl der Familie doch immer auch im Vordergrund, und der kleine Säugling und später auch das heranwachsende Kind erlebt so von dieser Seite seiner ihn doch allezeit liebhabenden Mutter ein etwas fremdes Benehmen, welches er mit der Zeit aber akzeptiert, weil er dann aus der Erfahrung weiß, daß es allen zugute kommt. So ist dies auch mit dem Vater der Fall, der sehr oft außer Hause dann um das Wohl seiner Familie besorgt ist und nicht immer so um sein Kindchen oder um seine Kinder sein kann wie er möchte. Aber genau das stärkt und nährt sie auch, denn sie freuen sich umso mehr, wenn ihr Vater sie nach seiner Heimkehr wieder liebend an sein Herz zieht.

Mein Kind, könnte Ich denn anders mit euch und somit auch mit dir umgehen und muß Ich nicht sogar so und nicht anders mit dir umgehen, wenn du nur allezeit nach Mir schreist, ohne das Gemeinwohl deiner Familie zu bedenken? Daß Ich ständig da bin, das wird wohl keiner, der um Meine Gottheit weiß, bestreiten können, doch daß Ich nicht immer gewähre oder auch nur selten gewähre, daß ist wohl im Erfahrungsschatz der Menschen auch so. Doch warum es so ist, erklärt sich allein aus der Tatsache, daß Ich euer Eigenwohl nicht über das Wohl eurer Gemeinschaft stellen darf, und damit handele Ich so ähnlich wie eure Mütter und bin andererseits aber doch in Meiner Liebe ständig anwesend.

Mein Kind, warum willst du mit Mir hadern und verkriechst dich in eine finstere Ecke, wo du glaubst, daß Ich dich nicht finden kann, nur weil du deiner Mutter und deinem Vater vorhältst, daß sie dich haben zu lange alleingelassen und also auch haben lieblos schreien lassen. Wiederum rufst und schreist du nach Mir und bittest Mich darum, deinem Leben ein Ende zu bereiten, und doch willst du andererseits nicht wahrhaben, daß du zu Mir rufst und denkst, du würdest dich an die Natur oder an

irgendwelche Götter oder an andere wie die buddhistische Religionen wenden. Nein, das ist nicht der Fall, denn nirgends woanders kannst du Mich erreichen, als allein in deinem Herzen.

Auch als du in deinem kindlichen Dasein so oft nach Mir gerufen hast und letztendlich glaubtest, es müsse dann doch keinen Gott geben, denn dir wurde keine Erleichterung zuteil, war Ich sorgend und behütend an deiner Seite und habe sehr wohl gewogen jenen Teil deiner Ichliebe, die nur für sich will, um entgegen der Nächstenliebe die reinste Ichliebe zu pflegen und habe andererseits sehr genau bemessen, wann Ich dem kleinen Kinde gewährte Meine Liebe und habe so auch seine Mutter und später seinen Vater zu ihm gelassen. Bin Ich etwa deshalb ein fehlerhafter oder sogar ein falscher Gott wie du glaubst, nur weil Ich deiner Eigenliebe nicht den Wunsch erfüllte, sich über die anderen Menschen zu stellen? Oh, da bist du noch groß im Irrtum, und wie groß dieser ist, kannst du ja daran ermessen, daß du einmal dein jetziges Leben in der Einöde, in deiner Fluchthöhle beschaust. Nennst du das etwa ein besseres Leben als jenes, was deine Eltern dir garantiert haben und wo sie mit Leib und Seele, mit Schmerz und Blut für dich gerungen haben?

Haben sie etwa gewollt und dafür gesorgt, daß du nun in deinen Schmerzen beinahe zu Erde geworden bist? Wenn schon derjenige Teil in dir, der den eigensinnigen Teil ausmacht, solch ein bedauernswürdiges Schicksal erlebt, wie schlimm wäre es denn dir ergangen, wenn du allezeit bekommen hättest, nach dem du verlangtest? Glaubst du wirklich, daß du dann ein besserer Mensch geworden wärest, nur weil man deinen kindlichen, noch sehr unreifen Bedürfnissen weitaus mehr Beachtung geschenkt hätte?

Du schaust doch sehr kritisch zu dem Volk der Juden, zu Israel, du siehst, was sie aus ihrer Art der Wiedergutmachung so alles an Unrecht machen, und du fragst dich doch auch, ob sie dazu überhaupt ein Recht haben, und du glaubst doch nicht, daß sie dieses Recht von Mir, ihrem Gott entlehnt haben? Nein, das ist

dir auch klar, daß dies nichts mit Mir zu tun hat, sondern daß solch ein Verhalten allezeit die Folgen des Eigensinns eines Volkes sind, das sich in seiner angemessenen Gotteskraft über alle anderen Menschen stellt. Gut, wenn du das wenigstens einsiehst, so kannst du doch in deinem Verhalten ein ähnliches Muster erkennen. Wolltest du etwa deine eigene Familie zerstören, wolltest du deine Kinder alleine lassen, wolltest du dich etwa so verkriechen wie du es nun tust?

Wenn sich die Juden in ihrer Unreife auf den großen Gott berufen und damit die Verantwortung für ihr Handeln von sich wegschieben, wie verhältst du dich denn? Übernimmst du denn für deine Handlungen die volle Verantwortung oder ist es nicht so, daß du Mir dafür die Schuld in die Schuhe schiebst? Als deine Oma dir seinerzeit die Güte und Geduld und auch die große Demut im Annehmen ihres Schicksals zeigte und sogar mit ihrem nicht gerade angenehmen Tod für dich deutlich machte, wie man sich der Liebe demütig hingibt, um den Triumph Meiner Göttlichkeit an sich zu erleben, da vermochtest du nur ihr Kreuz und Leiden darin zu sehen, so wie du auch bei Mir als Jesus nur das bedauernswürdige Schicksal am Kreuz nun auch deiner Sünden gesehen hast, ohne zu bedenken, daß gerade deine Omi Mir in allem so kernfest nachfolgte und Ich ein großes Wohlgefallen an ihr hatte und sie nun, seit etlichen Jahren schon, ein großer Streiter in Meinem Reiche ist.

Freilich sind das für dich nur schöne Worte, denn du willst deine Wunden noch pflegen, du willst dich noch über Gott selbst stellen, weil du deine Wunden und Leiden für höher hältst als alles andere. Warum bedenkst du nicht, wie deine Oma ihr Kreuz ebenso wie Ich in aller Geduld und Demut ertragen hat? Hat nicht auch sie, in ihrer Art und Weise gesagt: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun?

Die Ärzte wußten freilich nicht, warum sie so gehandelt haben, doch du weißt auch nicht, daß deine Oma an gebrochenem Herzen deshalb gestorben ist, weil sie durch die Worte und

Handlungen deiner Mutter unendlich traurig und verletzt wurde. Aber deine Oma hat es ruhig und demütig ertragen, daß sie da zu Unrecht von deiner Mutter bezichtigt wurde, und du hast dich noch jederzeit aufgelehnt. Deine Omi hat ihr Leben ausgefüllt und ist dennoch in Freude zu Mir gegangen und konnte schon vergeben, was man ihr alles angetan hat, und so starb sie dennoch in Freude und im Frieden, während ihre Sorgen nicht bei ihr, sondern bei den Ihrigen war.

Doch wo sind deine Sorgen? Wo ist deine Liebe? Wenn du deine Oma noch bis heute bedauerst, wie verhält es sich denn damit, daß sie sich selbst doch niemals dafür bedauert hat, was man ihr unrechterweise so alles angetan hat? Wenn du glaubst, du hättest ein schweres Schicksal, so muß Ich dir deutlich sagen, daß du nur ein sehr viel größeres Mitleidsempfinden für dich selbst hast, daß du aber keineswegs das ausgehalten hättest, was deine Oma so einfach und schlicht ertragen hat.

Dein Mitgefühl für dich selbst ist so groß, daß du den Deinen mehr antust als was man dir selbst angetan hat. Bedenke unter diesen Gesichtspunkten, was du alles an Leid und Kummer hättest anderen antun können, wenn man deiner Eigenliebe noch mehr Raum gegeben hätte. Wie stehen deine Eltern in Anbetracht der Tatsache da, daß sie doch noch mehr Liebe für dich aufbringen konnten als du für die Deinen?

Mein Kind, du bist der Gestalter deiner eigenen Welt, und wenn du dich nicht in der Liebe mit den Menschen triffst und noch weiter haderst, so wird dich kein Mensch mehr erreichen können. Siehe, deine Omi und auch deine Mutter bitten Mich bittenden Blickes darum, daß Ich Mich doch deiner erbarmen möchte, doch Ich kann und darf gegen deinen Willen nichts tun, denn du bist selbst für dein eigenes Wohl verantwortlich. Doch wenn du Mich als deinen Vater annimmst und dir darum auch gefallen lassen muß, mit deinen leeren und hölzernen Göttern zu brechen, so bist du endlich auf dieser Erde angekommen und wir beginnen neu. Doch diesmal gemeinsam. Du hast jederzeit die Wahl. Amen

## Die Er wachten

### 1. Kind:

Mein liebes Kind, Ich weiß sehr wohl, daß du durchaus erwacht bist, denn du hast Mein Antlitz geschaut. Du hast dich sehnlichst nach Mir verzehrt. Du kennst Mich also und hast die Taten geschaut, die Ich auch für Dich vollbracht habe. Aber du hast nicht bedacht, daß Ich auch ein Herr über alles bin, und so hast du es dir selbst ein wenig schwer gemacht, weil du einige Probleme im Umgang mit deinem Nächsten hast. Dieser Nächster hing dir dann wie ein Mühlstein um deinen Hals und zog dich in das Wasser der Schwermut und der Trübsal. O wie trübe ist nun dein Herzwasser geworden, obwohl du Mich doch schon erkannt hattest. Ich sage dir, daß du dich doch von der Materie und dem Gewicht dieser Materie befreien möchtest, denn sie verdirbt dir dein Herz und trübe ist dein Wasser, dunkel wird dein Blut und kalt wird dir im Gemüt.

Bin Ich dir denn nicht mehr der, der Ich für dich war? Warum bin Ich nicht mehr deine große Liebe? Warum stellst du Mich hinter deinen Nächsten zurück und beklagst dich darüber, daß du Mich nicht sehen kannst? Du bist Meine Brautjungfer, doch du rufst und weinst, daß du Mich nicht sehen kannst, und wenn Ich dir sage, daß du doch das Öl in deiner Lampe nachfüllen solltest, dann gehst du zum Nächsten und willst, daß er es tue. Mein Kind, wenn dein Herz doch nach Mir verlangt, so tue es geschwind und laufe, ja eile, um dir das Öl deiner Liebe zu Mir zu erwerben. Doch laufe dazu nicht zum Nächsten und fordere dort, was du dir selbst von Mir erbitten solltest.

Ich bin der Herr auch der Liebe, und somit bin Ich auch der Besitzer dieser Ölquelle, und wenn du also etwas zum Brennen und Glühen deines Herzens benötigst, so komme doch lieber zu Mir und bitte Mich darum. Deine Liebe zieht dich selbst in der Dunkelheit der Sorge und des Kammers zu Mir. Siehe, auch die blinde Liebe, wenn sie denn nach Mir verlangt, wird sehend und

erhält das Licht der Liebe mit welcher du Mich denn auch erkennst, und in Mir wirst du auch allezeit deine Nächsten erkennen. Ich zeige dir deinen Nächsten, und Ich helfe dir, deinen Nächsten zu ertragen. Ich beleuchte dir deinen Nächsten, und Ich erwärme dich und deinen Nächsten, doch ohne Mich und Meiner Liebe wirst du fehlgehen. Amen.

## **2. Kind:**

Auch für dich, Mein liebes Kind, gilt das, was Ich soeben gesagt habe, doch für dich gilt auch, daß du dich nicht in deiner Angst und Sorge verlieren möchtest. Du willst, daß Ich dir mehr als alles bin, du willst Mich mehr als alles lieben, du willst an Leib und vor allem an deiner Seele reifen, du willst, daß dich die Welt nicht mehr berührt, um dein sanftes Herz zu brechen.

Du willst und willst, doch um zu wollen, muß man auch die rechte Kraft der Liebe haben, und so willst du mehr als dir vorerst zur Verfügung steht. So frage Mich lieber, was Ich, dein dich liebender Vater, von dir möchte. Frage nicht furchtsam, sondern frage frei und frank aus dir heraus, damit du auch eine klare Antwort vernehmen kannst.

Ich möchte, daß du in all deinen Sorgen Mir einfach mehr vertraust. Bin Ich denn nicht ein Herr auch über alle deine Sorgen? Wenn Ich doch Gott der Allmächtige bin, wenn Ich also für dich bin und sein soll, was Ich ja für alle Menschen bin und sein will, so mußst du Mir doch mehr vertrauen als wie du allen Menschen vertraust, denn Ich bin doch mehr als sie! Bleibe bei Mir, Mein furchtsames Kind, denn Ich will dich doch erquicken. Und wie kannst du in der Furcht deines Herzens erkennen, daß du tatsächlich bei Mir bist? Indem du fröhlich wirst, indem du frei wirst, indem du die Kraft erhältst, deinen Nächsten zu ertragen. Denn wer mit Mir, dem allmächtigen Vater, bekannt ist und wer von sich behaupten kann, daß er Mich, den Vater des Himmels und der Erde, kenne und mit Mir in Kontakt stehe, der wird ja wohl auch die Zeichen Gottes an sich tragen können.

Was sollst du anstelle von Furcht und Sorge an dir tragen? Die Zeichen Meines Sieges in dir! Was sollen die Deinen an dir erkennen? Sollen sie also nur Furcht und eine gewisse Kleinmütigkeit an dir erkennen? Nein, du möchtest ihnen Meine Zeichen des Sieges über deine Furcht und über deinen kleinen Mut, also über dein mangelndes Vertrauen Mir gegenüber zeigen. Du möchtest zeigen, daß du ein Kind des allmächtigen Vaters bist, und so mußt du diese Bürde, die du noch empfindest, in die Zeichen Meiner göttlichen Ankunft in dir verwandeln. Gib Mir deine Bürde ganz, damit du frei wirst, für Mich zu wirken. Wenn du noch eine kleine Sorge zurückläßt, so wird man an dir nicht die Zeichen Meines Sieges über deine Sorgen erkennen können.

Wenn du noch ein wenig Furcht in deinem Herzen zurückläßt, so wird man an dir nicht die Zeichen Meines Sieges über deine Furcht erkennen können, und wenn du Mir nicht mehr vertraust, so wird man an dir nicht ein Kind des großen und allmächtigen Vaters aller Menschen lieben und erkennen können. Gedenke deiner hohen Abkunft Mein Kind! Amen.

### **3. Kind:**

Auch du bist erwacht, doch in dir lebt noch immer die Furcht und Sorge, daß etwas Häßliches dein Herz berühren könnte. Bist du nun in Meiner Gegenwart oder bist du es nicht? Stehst du nun an Meiner Seite oder bist du schon gefallen? Siehe, du weißt es nicht, und so schaust du auf andere, um zu sehen, wo du stehst. Mein liebes Kind, erst dann, wenn du auch die häßlichen Seiten des Lebens ertragen kannst, wenn sie dir nicht viel ausmachen, wenn du ruhig bleiben kannst angesichts der Drangsal und Not auch bei anderen und wenn du nicht wieder in deine schöne, heile Welt fliehen möchtest, erst dann stehst du bei Mir. Ich sage dir, daß dies noch viel zu selten der Fall ist.

Nun hast du nicht mehr die Schwäche vieler deiner Geschwister, daß sie in ihrem Gerechtigkeitsempfinden, welches

auf den Grundsätzen ihres Verstandes beruht, dann unnötigerweise gegen alle und jeden streiten, aber du fliehst noch zu sehr der für dich so als häßlich empfundenen Seite, und solange du so handelst, kannst du Mich nicht wahrnehmen, und darum suchst du wieder nur Trost bei jenen Mitteln, die du doch eigentlich fürchtest. Siehe, Mein Kind, dein Blut ist nun schon etwas schwarz geworden durch die zu große Aufnahme dieser materiellen Substanzen des Wohlstandes und des süßen Lebens, die du freilich so an dir nicht wahrnehmen kannst, denn du siehst es nicht vom geistigen Standpunkt aus, und darum bist du noch sehr verletzlich. Vergleichst du dich mit deinen Geschwistern, so wird dir wohl ums Herz, denn da stehst du sicherlich gut und strahlend da, doch vergleichst du dich, indem du aus Meinen Augen der Liebe auf dich selbst blickst, so wirst du noch vieles an dir gewahr, was nun, möchtest du tiefer in Mein Reich eindringen, auch aus dir hinausgetrieben werden muß.

Wenn es nicht anders geht, dann eben mit Peitsche und Gewitter, doch hinaus muß, was den Fortgang der Seele behindert. Du bezeichnest dich als Mein Kind, und Ich habe dich angenommen und habe die Vaterschaft liebend gerne in deinem Herzen eingeschrieben, doch du solltest nun auch die Vaterschaft Meiner Liebe zu dir bestätigen, indem du Mich auch über deine lieb gewordenen Götter von Versorgtsein und Schönheit setzt. Liebe Mich mehr als sie, denn sonst kann Ich ihnen in dir nicht paroli bieten und diese Götter des Fleisches der alten Schöpfung werden dein Herz noch weiter beschweren und werden deine Seele unnötig leiden lassen.

Wenn du nun weiter zu Mir kommen möchtest – und du willst dies auch – so mußst du unbedingt die alten Götter des Fleisches vernichten. Ich bin bei dir und gebe dir dazu auch alle notwendige Kraft, denn Mich erfreut deine Treue und Ich habe ein Wohlgefallen an deiner Aufrichtigkeit. Ich will dir geben, was dir deine leeren Götter nicht geben können, denn Ich will dir eine bleibende Seligkeit geben, und du weißt selbst sehr gut, daß du

diese noch lange nicht erreicht hast. Dein Glück und deine Seligkeit sind immer nur kurze Augenblicke und taugen nicht, um die Herzen der anderen zu erreichen. So will Ich dich denn von deinen Göttern reinigen, wenn du es zuläßt. Amen.

### **Die Verzweifelte**

Dieses Kind kann Ich noch nicht erreichen, und wenn Ich dies täte, so würden Meine Worte nur ein Gericht für sie sein, und darauf sollt auch ihr achten, Meine lieben Kinder, wenn ihr mit Menschen Umgang pflegt, die noch ein sehr hartes und stolzes Herz ihr eigen nennen. Wenn ihr dann zu früh – noch bevor Ich ihrem stolzen Herzen die Unbotmäßigkeit ihres Hochsinns gezeigt habe – euch ihnen zuneigt, dann werdet ihr nur selbst zum Gespött derjenigen und müßt euch gefallen lassen, daß sie in ihrer Wut und Anmaßung erst recht dem Gegner die Treue halten und vor allem danach trachten, euch zu schaden. Sie würden sich an euch schadlos halten, weil sie in euch auch Mich treffen wollen. Deshalb hier der kleine Hinweis, daß ihr solchen Menschen nicht mit einem unzeitgemäßen Mitleidsgefühl kommen dürft, wollt ihr das Heil ihrer Seelen nicht behindern.

Ich weiß selbst am besten, wie es um sie steht, und wenn ihr ihnen helfen wollt, so müßt ihr zuerst bittend an Mein Vaterherz klopfen, und wenn Ich euch ins Herz lege, solche versteinerte Herzen anzusprechen oder es euch durch Träume und andere Begebenheiten zeige, dann erst ist es angeraten, da in all der Liebe und vor allem auch in der rechten Kraft und Strenge vorzugehen. In Umkehrung des alten Spruches kann man auch sagen, daß man mit Spatzen nicht auf Kanonen schießen kann, will sagen, wer die Mauer brechen will mit seiner bloßen Faust und wer darum nicht auf die Posaunen von Jericho warten kann, der muß sich selbst zuschreiben, wenn er als Spatz an der Kanone zerbricht, bzw. wenn er sich die Faust oder die Stirne an der Mauer ihres Hochmuts blutig schlägt.

Gut, wenn ihr also solche Menschen kennt und ihnen nahesteht, dann wißt ihr auch, daß sie erst im Zustand der Verzweiflung bereit sind, im Herzen zu erwägen, ob es überhaupt einen Gott gibt, und wenn sie nach vielen Mühen diese Frage für sich positiv beschieden haben, dann zur nächsten Frage kommen, welche da lautet: Wo sich der große Gott in etwa befände? Verzweifelt ist nun dieser vorliegende Fall noch nicht – wenn man die allgemeine Definition der Verzweiflung anwendet – doch wenn man beachtet, welch hochmütiges und trotziges Herz dort noch lebt, dann kann man sicherlich sagen, daß solch ein Mensch doch verzweifelt arm und einsam ist, und somit wird auch bald der Zeitpunkt angeraten sein, wo Ich selbst demjenigen, der - außer Mir freilich - solcher Person am nächsten steht, dann auch schon den Wink erteile, da handelnd tätig zu werden.

Was ist zu tun mit einem Menschen, der, wie nicht selten bei dem Geschlecht der Frauen, mit aller Kraft und Macht mit sich und den Umständen hadert und sich seit Jahrzehnten Meiner Liebe verweigert? Anstatt daß ein strahlend heller Morgenstern die Führung und die Position innerhalb einer Familie einnimmt und auf Mich, die große Sonne des Lebens hinweist und sich von Mir selbst die Liebe und das Licht nimmt, um es an seine Nächsten zu verteilen, damit auch sie Mein sonniges Gemüt der sanften Liebe überkomme, brannte sie mit ihrem kalten Grimmlichte nur immer Leid und Elend in die Herzen der Nächsten. Für solche Naturen bin Ich freilich tot, denn sie weigern sich hartnäckig, Mir in sich Raum zu geben, und so verzehren sie alle Liebe ihrer Nächsten, damit sie ihr hochmütiges Herz und ihr stolzes Begehren kühlen können.

Ich weiß am besten, wann der rechte Zeitpunkt gekommen ist, dieser stolzen Hochburg die Mauern zu brechen und tue dies allerdings erst, wenn Ich in ihrem Herzen das kleine Tröpflein Demut erblicke und es diesem damit auch gewähre, sich aus dem Gefängnis der Ichsucht zu befreien. Dann werde Ich von außen durch eine gar mächtige Erschütterung das Herz zum Erbeben

bringen, damit dieses kleine Lebenslichtlein nicht auch noch zum Opfer des Hochmuts wird und so das letzte Fünkchen Lebenskraft verzehrt.

Für die Menschen, die davon nichts wissen, die also auch nichts von Meiner Güte und Erbarmung wissen, ist dies allerdings nicht nachzuvollziehen, warum Ich dem Schicksal eines alten und beinahe schon 90 Jahre währenden Lebens mit einem Mal die Grundlage seines Hochmuts entziehe. Daß dies einzig in Meiner väterlichen Güte begründet ist und nicht nach dem Gesetz vor sich geht, bedeutet denn auch schon den großen Gnadenakt Meiner Erbarmung, denn allein nach dem Gesetze wäre solch ein Leben beinahe verwirkt, doch nach Meiner göttlichen Gnade nicht. Und so wird sich ein Opfer der Lieblosigkeit dieses Menschen aufmachen und wird versuchen, die stolzen Mauern seines Herzens zu durchbrechen, und in der daraufhin erfolgenden Erschütterung werden die Mauern fallen. Jericho, die große und stolze heidnische Götzenstadt wird dem Ansturme erliegen.

Ich vergelte nicht Leid mit Leid, denn dafür habe Ich Mein Leben gegeben, damit die Heiligkeit Meiner Gottheit nicht das Gesetz über die Liebe stellt, und so wird jeder Mensch zwar nach seinen Taten bewogen und steht vor dem ewigen Richter, doch wenn nur ein Fünkchen von Leben, d.h. also von Liebe in solch einem Herzen zu finden ist, dann gehört er zu den Erretteten. Und seht, damit auch jeder Mensch gerettet werden kann, so werde Ich dazu, wenn nötig, auch die Posaunen erschallen lassen. Also freut euch, wenn ihr solches vernehmt, und wartet in aller Geduld auf den Sturm auf die Festung, doch ihr selbst sollt dabei hübsch fein zuhause verbleiben und erst dabei sein, um ein neues Haus Meiner Liebe zu errichten. Amen. Beachtet dies. Amen.

### **Zum Lesen:**

Das, was im göttlichen Standpunkt geschrieben steht, kann der Leser sich dann selbst je nach seinem Zustand zuordnen. Er wird es selbst fühlen und wird selbst wissen, wie und wo er sich einzuordnen hat. Wenn hier die Zuordnung des göttlichen Standpunktes relativ frei gewählt wurde, dann also nur, damit sich der einzelne Mensch nicht wie in einem Gericht vorkommt. Es ist schon zu jedem Charakter ein entsprechendes geistiges „Gutachten“ mit einem Ratschlag der weiteren Vorgehensweise erstellt, doch welche Begutachtung zu welchem Charakter paßt, das möge der Leser an sich selbst fühlen und schafft er solches, so steht er in einer für ihn günstigeren Ausgangslage.

Wir können nichts Göttliches geben, wenn wir es uns nicht vorher von dem Meister des Lebens, von Gott selbst, geholt haben.

### **Schlußbetrachtung:**

Einiges von dem, was die menschliche Seele bewegt, haben wir nun in einer kleinen Schau betrachtet, wo es sich vorwiegend darum gehandelt hat, nicht zu urteilen, sondern mit den Augen der Liebe eine ruhige und zeitgemäße Beurteilung von Zuständen zu unternehmen, die auch immer einiges über uns selbst aussagen. Wir sind immer zuerst der Sender und Empfänger von Botschaften, von Aktionen und Reaktionen, von Handlungen oder Nichthandlungen, und von daher sind wir immer irgendwo Täter und Opfer und dann wieder Täter.

Diese Kette von Gut und Böse zu durchbrechen, die Mauer der Vorstellung zu überwinden, um zur tatsächlichen Welt und ihren Strukturen zu gelangen, bedeutet für uns, daß wir jenseits von Schön und Häßlich uns zum wahren Gott der Liebe begeben müssen, denn nur dort ist die Wahrheit, nur dort ist das Licht, nur dort ist die Liebe, nach welcher wir so sehnsuchtsvoll streben. Unsere alte Welt ist die Welt der Vorstellung, jener Welt, wo unsere aus der Verletzung unserer Seele gebildeten Vorstellung eine Umhüllung schafft, in welcher wir das eigentlich göttliche Dasein nicht erkennen können, in welcher wir Gott nicht als wirkende Liebeskraft in Jesus wahrnehmen können und auch nicht wollen. Die Verletzungen unserer Seele erschaffen ein eigenes Universum, in welchem wir in unserer Vorstellungs- und Traumwelt, also in

unserer der Gegenwart entgegen gesetzten Welt dann selbst Gott spielen und uns darin wie Luzifer benehmen.

Es gelingt uns zu selten, aus dieser Ersatzwelt heraus in die wahre Welt der Liebe zu gelangen, dorthin, wo Gott als Jesus das Zepter der Liebe innehat, und dorthin also, wo wir nicht mehr verletzt werden können, dorthin, wo wir geheilt sind, und dorthin, wo wir in der Gegenwart von Jesus Christus den Menschen in ihrer Liebe entgegengehen können, damit auch ihnen geholfen werde.

Unsere Ersatzwelt stellt Forderungen an die Umstehenden und wir benötigen von ihnen auch ihre Energien, damit wir damit unsere Scheinwelten beleben können, doch das schwächt nur unsere Nerven und unseren Körper, und somit ist eine Form von Krankheit angesagt. Traumwelten schaffen, Ersatzbefriedigungen fordern, sich in die schöne Welt der Sinnlichkeit verlieren verursacht als Folge den hohen Preis, daß wir unseren Leib und unsere Seele unnötig schwächen und daß wir dann in der Gegenwart nicht mehr funktionieren. Wer dann einmal begreift, wie wichtig z.B. die Gebote in Bezug auf unsere seelisch-körperlich-geistige Gesundheit sind, der kann und will gewiß nicht wieder den Fehler begehen, sie leichtfertig aufs Spiel zu setzen. Jedes Gebot folgt einer inneren Konsequenz und hat als Folge seiner Einhaltung eine größere Kraft und größere Fähigkeit hier auf der Erde für uns zu Folge, und jeder Verstoß bedeutet dann folgerichtig die Reduzierung von geistigen Fähigkeiten und bedeutet ganz konkret, daß wir Gott in uns keinen Raum geben, daß uns also die göttliche Liebe nicht mehr berührt, und das wiederum bedeutet, daß wir mit dem Nächsten nicht mehr so gut umgehen können - und allein dafür suchen wir auch wieder Ersatz und der Teufelskreis beginnt.

Verletzungen suchen Ersatz, der Ersatz erklärt Gott als überflüssig, und weil Jesus als unser Gottvater nicht mehr wahrgenommen werden kann und will, dafür fordern wir als Ersatz dann wieder nur Ersatz, und so kommen wir kaum aus der Kette von Befriedigungen und Ersatzbefriedigungen heraus. Möge es solchen Menschen, die sich in diesem Heftlein angesprochen fühlen, doch gelingen, daß sie das Heil ihrer Seelen auch erreichen.

\*\*\*\*\*

Diese Heftchen sind das Resultat vieler Gespräche und Vorträge sowie Aufklärungsarbeiten, die auf den Straßen einiger Städte in Deutschland und in Friesland/Niederlande vorgenommen wurden, wo viele Menschen mit solchen oder ähnlichen Problematiken anzutreffen sind.

Die Verfasser dieser Schriftreihe wollen nur Hinweise geben und Möglichkeiten aufzeigen, wie die Aufklärung zur Korrektur der alten Denk- und Gewohnheitsmuster verwendet werden kann. Möge dem wahrhaft Suchenden hier ein wenig die innere Sehe geöffnet werden, so daß er in sich selbst die Liebe und Heilung erkennt.

Schmerzende Seele 1 bis 5 sind in Form von kleinen Broschüren/Faltblättchen extra auch zum Verteilen angefertigt. Diese kleinen Broschüren gibt es zu einem kleinen Heftchen zusammengebunden, dem Heft „Schmerzende Seele 1“.

Das Heftchen Nr. 2 behandelt etwas ausführlicher den Hintergrund im familiären Zusammenleben, während die Reihe 1-5 mehr das Grundsätzliche umfaßt.

Und hier im vorliegenden Heft Nr. 3 handelt es sich um die Situation einzelner Schicksale, wie sie sich nach den Vorstellungen und Mustern ihrer Seele herausgeschält haben.

Januar 2010

Jacoba Janssen            Friesland

Michael Nehmann        Deutschland

## Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	3
1. Geschichte von Theresa – Arbeit über alles.....	5
2. Geschichte von Ellen - Der böse Vater – die böse Welt .....	10
4. Geschichte von Bernd (die Einsamkeit - Der Seewolf).....	19
5. Geschichte von Alex - Vom Verlassensein .....	25
6. Ninas Geschichte: die Liebe ist gefährlich - Die konsequente Verweigerung des Lebens .....	31
Der göttliche Standpunkt .....	37
Die Schläfer - Der erste Schläfer.....	37
Der zweite Schläfer:.....	40
Die Erwachten .....	45
1. Kind:.....	45
2. Kind:.....	46
3. Kind:.....	47
Die Verzweifelte.....	49
Zum Lesen:.....	52
Schlußbetrachtung:.....	52

Druck:	M. Nehmann Hirschberger Str. 16 31848 Bad Münster	
--------	---	--